# Lehre und Wehre.

Jahrgang 28. Oktober 1882. No. 10.

## Das Kolloquium zu Herzberg

vom 21. bis 24. August 1578.

(Schluß.)

M. Amling antwortet: Dr. Chemnitz habe gesagt von drei wirkenden Ursachen (de tribus causis efficientibus), da doch unsere Schrift nicht sagt: „Drei wirkende Ursachen", und (er) halte, daß man nicht beweisen könne, daß jemand drei wirkende Ursachen gesetzt habe.

Darauf hat Dr. Andreä gefragt: Ob er auch etwas gelesen habe von den Streitigkeiten.[1])

1) Diese Antwort Andreäs könnte manchem zunächst etwas hart erscheinen. Aber sie ist durch die Sachlage vollkommen gerechtfertigt. Wenn Andreä nicht annehmen wollte, daß Amling wider besseres Wissen und Gewissen rede, so mußte er in Amlings Unwissenheit die Erklärung für dessen Behauptung, es habe niemand drei wirkende Ursachen der Bekehrung gelehrt, suchen. Melanchthon nämlich und einige seiner Schüler haben nicht bloß der Sache, sondern auch dem Ausdruck nach drei wirkende Ursachen der Bekehrung (tres causae *efficientes*, *cooperantes*) angenommen. Melanchthon sagt in seiner Rhetorik (Wittenberger Ausgabe vom Jahre 1572, S. 25): „Das Werkzeug, durch welches der Glaube in uns zustande kommt, ist das Wort. Die wirkenden Ursachen (causae efficientes) sind: der Heilige Geist, welcher durch das Wort wirksam ist und des Menschen Verstand und Willen antreibt, und der beistimmende oder nicht widerstrebende Wille." Hier wird der das Widerstreben unterlassende menschliche Wille ausdrücklich eine wirkende Ursache der Bekehrung genannt. Vergl. Balthasar VI, 17. Hutter, Expl. Libri Conc. S. 200. Auch im Leipziger Interim hatte Melanchthon geschrieben: „Gleichwohl wirket der barmherzige Gott nicht also mit dem Menschen, wie mit einem Block, sondern zeucht ihn also, daß sein Wille auch mitwirket, so er in verständigen Jahren ist." Balthasar, a. a. O. Pfeffinger hatte im Jahre 1555 geschrieben: „Der Ursachen, welche zur Bekehrung zusammenwirken, sind drei (causae conversionis tres sunt *cooperantes*): der Heilige Geist, welcher durch das Wort bewegt, der menschliche Verstand, welcher nachdenkt, und der Wille, welcher der Bewegung des Geistes gehorsam ist und die Hilfe Gottes erbittet." (Disp. de lib. arb. propos. 13. Bei Hutter a. a. O. S. 202.) Andere Philippisten freilich wollten den menschlichen

M. Amling: Er habe nach seinem Alter etwas gelesen.

Darauf hat Dr. Andreä ausführlicher Weise deduciert, daß Strigel, Lasius und andere den unwiedergeborenen Willen mit unter die wirkenden Ursachen (causas efficientes) gesetzt hätten.

M. Amling: Warum denn nicht in der Konkordienformel ausdrücklich gesetzt würde: es seien drei zusammenkommende (concurrentes) Ursachen (in der Bekehrung).

Dr. Chemnitz: Darum, daß der Streit sei, welches wirkende (efficientes) Ursachen in der Bekehrung seien, und unter den zusammenkommenden (concurrentibus) Ursachen werden gemeiniglich verstanden die wirkenden. Denn sonst, wenn man's von den Arten aller Ursachen verstehen will, so sind in der Bekehrung nicht allein drei zusammenkommende Ursachen: die wirkende: der Heilige Geist; die werkzeugliche: das Wort; die materiale oder das zu bekehrende Subjekt: der Wille; — sondern es gehört auch dazu die formale und die finale Ursache (causa formalis et causa finalis). Also müsse man nicht allein drei, sondern noch mehr zusammenkommende Ursachen setzen. Aber die Konkordienformel handelt von den zusammenkommenden wirkenden Ursachen.

Dr. Andreä: Wer hat jemals drei Ursachen verworfen, außer wenn diese als wirkende gefaßt werden. Denn wenn der Mensch soll bekehrt werden, so muß er erstlich vom Gehör des Wortes anfangen. Zum andern, der Heilige Geist ist durch das Wort kräftig und wirket. Das sind wirkende Ursachen. Der noch nicht wiedergeborene Wille aber ist dabei (concurrit), als der bekehrt werden soll (tanquam subjectum convertendum). Wenn man das materiale Ursache (causam materialem) nennen will, fechten wir nicht, aber wirkende Ursache kann es nicht sein. Das aber M. Amling vom Block (de trunco) disputiert, ist in der Konkordienformel genugsam erklärt, daß der Wille nicht sei etwas Lebloses oder Unvernünftiges, sondern eine lebendige, erkennende und wollende Substanz. Die Frage aber ist, ob in geistlichen Dingen der Wille aus sich erkennen und wollen könne. Da sagt Lutherus recht, daß der noch nicht wiedergeborene Wille aus eigenen Kräften das ebensowenig könnte als ein Block. — Also setzet die Konkordienformel in Wirklichkeit eben die drei Ursachen, die Ihr zusammenkommende (concurrentes) nennt. Aber mit dem Unterschied, daß zwei Ursachen wirkende seien, der Heilige Geist und das Wort; die dritte aber, nämlich der noch nicht wiedergeborene Wille, ist nicht eine wirkende Ursache bei der Bekehrung, sondern das zu Bekehrende. Da kommt nun Strigel, Lasius

Willen, der das Widerstreben unterläßt, nicht eine causa *efficiens*, sondern lieber eine causa *concurrens* (eine dazukommende Ursache) der Bekehrung nennen. So auch die Anhaltiner beim Kolloquium. Daß sie aber völlig eines Sinnes waren mit denen, welche gerade heraus von der causa *efficiens* redeten, liegt auf der Hand und wird in den folgenden Aussprachen der Anhaltiner noch klarer hervortreten.

und andere, streiten, daß auch die dritte Ursache als eine wirkende mithinzukomme, und wird in der Konkordienformel allein das verdammt, wenn drei wirkende Ursachen gesetzt werden.

Dr. Chemnitz liest aus der Konkordienformel: Wenn gar keine Veränderung im Verstand, Willen und Herzen des Menschen geschieht oder folget, so sei auch da keine Bekehrung. Denn die Bekehrung ist eine solche geistliche Veränderung, daraus neue Bewegungen und Kräfte im Menschen folgen. Item, nach der Bekehrung komme der wiedergeborene oder bekehrte Wille bei den frommen Handlungen als mitwirkend hinzu, aber er ist nicht die bewirkende oder mitwirkende Ursache bei seiner Bekehrung, sondern das ist allein der Heilige Geist durchs Wort.

M. Amling: Wir protestieren, daß wir nicht drei wirkende Ursachen setzen.[1]) Und wenn das, wie jetzund erzählet, Eure Meinung ist, können wir mit Euch einig sein.

Dr. Chemnitz: Ich halte, das dürfte nicht viel Zweifels oder Fragens, was unsere Meinung vom freien Willen sei. Denn in Portugal weiß es mein Andradius wohl, zu Löwen Tiletanus; halt auch, es sei zu Rom nicht unbewußt.

Christoph von Heim, Präsident: Ich bin auch der Meinung gewesen, als würden in der Konkordienformel drei zusammenkommende Ursachen (tres causae concurrentes) verworfen; haben derhalben die Erklärung gern gehört.[2])

---

1) Amling treibt hier reine Täuscherei; er läßt den Willen des Unwiedergeborenen deutlich die dritte wirkende Ursache der Bekehrung sein. Der Sinn seiner Aussprache ist dieser: Durch die Wirkung des Heiligen Geistes im Wort wird noch kein Mensch bekehrt; soll eine Bekehrung zustande kommen, so muß auch der Wille des Menschen das Widerstreben — die repugnatia contumaciae, wie er später sagt — lassen. Nur wenn das letztere eintritt, kommt eine Bekehrung zustande. Die Unterlassung des böswilligen Widerstrebens wird also als ein Faktor der Bekehrung neben die Wirkung des Heiligen Geistes im Wort gesetzt. Genau so unsere jetzigen Gegner, welche sagen: Der Heilige Geist nimmt nur das natürliche Widerstreben fort; wenn er auch das mutwillige wegnähme, so könnte man nicht einsehen, warum Gott nicht alle Menschen bekehrt; darum muß der Mensch das mutwillige selbst unterlassen; und wenn ein Mensch dieses Widerstreben unterläßt, so wird er bekehrt, die Unterlassung des mutwilligen Widerstrebens ist der Grund, warum er vor andern bekehrt wird. Daß bei dieser Lehre die Unterlassung des mutwilligen Widerstrebens als eine wirkende Ursache neben die Wirkung des Heiligen Geistes im Wort tritt, liegt klar zutage. Unsere Gegner finden ihre Lehre von der Bekehrung genau in Melanchthons Worten ausgedrückt: „*Causae efficientes* (fidei), Spiritus S., qui est efficax per verbum et impellit mentem et voluntatem hominis. Et voluntas *assentiens seu non repugnans*“, zu deutsch: „Die wirkenden Ursachen des Glaubens sind: der Heilige Geist, welcher durch das Wort wirksam ist und des Menschen Verstand und Willen antreibt, und der beistimmende oder nicht widerstrebende Wille.“ Es ist klar: Unsere Gegner lehren mit den alten Synergisten **drei** Ursachen der Bekehrung.

2) Es ist beinahe unbegreiflich, wie man der Konkordienformel den Unsinn imputieren konnte, als lasse sie bei der Bekehrung den menschlichen Willen nicht als causa

M. Amling: Es werden aber in der Konkordienformel die Aussprüche verworfen: „Gott zeucht, er zeucht aber den, der da will"; item: „Wolle allein, so wird dir Gott vorkommen"; item: „Des Menschen Wille ist nicht müßig in der Bekehrung, sondern wirket etwas", und damit wird Philippi (Melanchthons) Lehre verdammt.[1])

Dr. Andreä: Auf die Meinung, wie es die verstanden haben, so die Aussprüche in Bestätigung des natürlichen freien Willens in geistlichen Sachen gebraucht haben, werden sie verworfen.

Dr. Chemnitz sagte, der erste Ausspruch gehöre ursprünglich Chrysostomus zu, in der Predigt von der Bekehrung Pauli, wo er ausdrücklich dafür eintritt, daß Paulus zu seiner Bekehrung aus seinem eigenen Willen und Kräften des freien Willens etwas beigetragen habe. Der andere sei ein Ausspruch des Basilius, welcher ausdrücklich in der Homilie über den freien Willen sage: Der freie Wille, welcher in unserer Macht steht, könne erwählen und wollen, daß er dem Teufel widerstehe; daß er das aber leisten und bewirken könne, nämlich dem Teufel widerstehen, dazu sei nötig die Gnade Gottes. Der dritte Ausspruch werde bei den Schullehrern im Interim und bei den Papisten zu Verteidigung des natürlichen freien Willens in geistlichen Sachen gebrauchet.

M. Amling: Er könne nicht glauben, daß das Chrysostomi und Basilii Meinung sei.

Ist ihm geantwortet: Weil er in den Schriften des Altertums (in antiquitate) so wohl belesen wolle sein, solle er's ja billig wissen oder sollte es an den angezogenen Stellen nachlesen.

M. Amling: Er hielte es dafür, daß jene Aussprüche sehr wohl verteidigt werden könnten.

Dr. Andreä sagte, M. Amling sollte sich mit ja oder nein erklären,

---

materialis, das heißt, als das zu bekehrende Subjekt in Betracht kommen. Sie redet doch nicht von einer Bekehrung der Fische oder Amphibien, sondern von der Bekehrung des Menschen. So versteht es sich ganz von selbst, daß der menschliche Wille als das zu Bekehrende bei der Bekehrung da ist. Aber die Gegner der Konkordienformel wollten den menschlichen Willen bei der Bekehrung haben, insofern er *assentiens vel non-repugnans* ist, das heißt, insofern er aus natürlichen Kräften das böswillige Widerstreben läßt und sich so zur Bekehrung „schickt". Dies letztere wiesen aber die Verfasser der Konkordienformel zurück, und deshalb verleumdete man sie, daß sie den menschlichen Willen von der Bekehrung ausschlössen.

1) Eine Hauptwaffe der Synergisten im Streit gegen die Konkordienformel ist ihr Sich-berufen auf Melanchthon. Melanchthon stand in manchen Teilen der lutherischen Kirche in großem Ansehen. So suchten die Synergisten die Konkordienformel verdächtig zu machen, indem sie dem Volk zuriefen: Nehmt ihr die Konkordienformel an, so erklärt ihr damit Melanchthons Lehre für irrig. Unsere Gegner treiben jetzt dasselbe Spiel, indem sie die späteren Dogmatiker der lutherischen Kirche gegen unsere bekenntnisgemäße Lehre ins Feld führen und das lutherische Christenvolk gegen uns zu erregen suchen mit dem Zuruf: Missouri schändet die alten Dogmatiker.

ob er die Aussprüche (wie sie bei Chrysostomus und bei den Schullehrern gebraucht werden) billige oder nicht.

M. Amling antwortet: Er könne auf alle Fragen nicht auf der Stelle (ex tempore) antworten; er sei auch nicht gekommen, um sich Fragen vorlegen zu lassen, sondern wolle mit Argumenten handeln.

Ist ihm geantwortet, hierzu dürfe er keiner Argumente, sondern er solle sich nur erklären mit ja oder nein, was seine Meinung sei oder nicht.

M. Amling antwortet: „Wir wollen die Aussprüche schlechthin unverworfen haben" und fügte hinzu, daß in der Konkordienformel, im Artikel von der Gnadenwahl, der Ausspruch vom Ziehen des Vaters so ausgelegt werde, daß der Vater ziehe, aber durchs Wort, nicht als würden sie wider ihren Willen bekehrt, sondern daß er aus Unwilligen Willige mache. „Und dies ist — sagte er — die richtige Meinung, nach welcher jene Aussprüche nicht verworfen werden können."

Dr. Chemnitz: Eben dasselbige stehet auch in der Konkordienformel im Artikel vom freien Willen, und sei also davon kein Streit.[1])

M. Amling: Also stimmen wir überein in jenem Ausspruch, welcher sich in den Locis Melanchthons findet; warum bleiben wir also nicht bei jenem Buche?[2])

Dr. Andreä: Ich merke wohl, warum Ihr das auf die Bahn bringet, daß wir also von dem Punkt, um welchen es sich in diesem Kolloquium handelt, sollten abkommen. Es soll aber darauf hernach geantwortet werden. Aber jetzund sind wir derhalben zusammengekommen, daß wir kolloquieren sollen, ob in der Konkordienformel etwas falsch oder unrecht sei.

---

1) Im Artikel vom freien Willen wird immer wieder sowohl ex professo als auch nebenbei eingeschärft, die Bekehrung geschehe so, daß der Heilige Geist in der Bekehrung durch die Wirkung im Wort aus den Unwilligen Willige mache (vergl. §§ 60. 70 ff. 88 f.) und damit wird eine Zwangsbekehrung abgelehnt. Von einem Zwang könnte nur dann die Rede sein, wenn die Bekehrung keine Bekehrung wäre, das heißt, wenn der Heilige Geist den Willen in der Bekehrung nicht änderte. Wenn Amling sagt, er verstehe die von der Konkordienformel verworfenen Aussprüche des Chrysostomus, Basilius und des Interim dahin, „nicht als würden sie wider ihren Willen bekehrt, sondern daß er (Gott) aus den Unwilligen Willige mache": so ist das einfach nicht wahr. Nach Amlings Lehre macht sich der Mensch selbst zum größten Teil willig, indem er aus natürlichen Kräften das mutwillige Widerstreben aufgiebt. So können auch unsere jetzigen Gegner nicht den Satz der Konkordienformel, daß Gott in der Bekehrung aus Unwilligen Willige mache, unterschreiben, indem sie lehren, der Mensch selbst müsse, um bekehrt zu werden, das mutwillige Widerstreben zum natürlichen herabmindern, die gröbste Feindschaft gegen das Evangelium aus eigenen Kräften unterdrücken. Nach der Lehre unserer Gegner findet Gottes bekehrende Wirkung schon den Menschen zum größten Teil willig vor.

2) Amling möchte gar zu gern den eigentlichen Streitpunkt verschieben. Er möchte anstatt über die Lehre der Konkordienformel, die er als falsch verschrieen hatte, darüber verhandeln, was Melanchthon in seinen Locis lehre. Dabei hoffte er besser zu fahren.

M. Amling sagt: „Wenn mir's die Herren wollten zu gut halten: vielleicht verstehe ich nicht recht" und hat allda einen langen Syllogismus recitiert, ungefähr auf die Meinung: „Wenn eine wirkende Ursache auf ein mit Verstand und Willen begabtes Subjekt wirkt, wie der Heilige Geist auf den zu bekehrenden Menschen, dann kämen da zusammen die Wirkung der wirkenden Ursache und die Bewegung oder Handlung des Verstandes und Willens" und wollte daraus schließen: „Dann, wenn die Bekehrung geschehe, kämen zu gleicher Zeit zusammen das Wort, der Heilige Geist und unser zustimmender Wille, wiewohl die Handlung des Heiligen Geistes der Ordnung nach vorhergehe (licet actio Spiritus s. ordine praecedat)." Und fragte darauf, ob das recht wäre, das er so gelesen hätte?

Ist ihm geantwortet: Wir wären zusammengeordnet, nicht, daß wir von ihm neue Bekenntnisse sollten annehmen, sondern daß er sollte zeigen und weisen, ob in der Konkordienformel etwas falsch oder unrecht wäre. Zudem wäre sein Syllogismus ein rechter Kothurn. Den Obersatz kann man verstehen, „wie in den Dingen, welche der Vernunft unterworfen sind, so sind im Verstand und Willen des Menschen noch Fünklein übrig, welche durch die wirkende Ursache angefacht zur Hervorbringung von Bewegungen im Verstand und Willen zugleich mitwirken. Und also ist der Obersatz, wenn er von geistlichen Dingen verstanden wird, einfach pelagianisch. Wenn's aber so verstanden würde, daß der Heilige Geist durch das Wort solche Bewegungen oder Handlungen im Willen wirke und hervorbringe, so wäre es wohl eben die Meinung, wie in der Konkordienformel stehet. Aber dann wäre mehr im Schlußsatz geschlossen, als in den Vordersätzen liege, daß nämlich in der zu bewirkenden Bekehrung diese drei als etwas Wirkendes zusammenkommen: der Heilige Geist, das Wort und der beistimmende Wille, was oben verworfen ist. Darum solle er sich rund und klar erklären.[1])

M. Amling antwortet: Da sitzt Herr Dr. Selnecker, der mein Lehrer gewesen ist. Aus seinem Munde habe ich vernommen, was ich gesagt habe.

1) Diese Aussprache ist überaus signifikant in Bezug darauf, wie die Verfasser der Konkordienformel von der Bekehrung geredet wissen wollten. So sehr sie immerfort betonten, daß in der Bekehrung ein Beistimmen des Willens stattfinde, und wo dieses nicht stattfinde, auch keine Bekehrung geschehe: so lassen sie sich „den beistimmenden und nicht widerstrebenden" Willen doch nicht als einen Faktor der Bekehrung neben den Heiligen Geist und das Wort setzen. Auch dann nicht, wenn jemand sagt, der Wille stimme erst infolge der Wirkung des Heiligen Geistes bei (licet actio Spiritus S. ordine praecedat), oder der Wille lasse sein Widerstreben durch Gottes Gnade. Bei der zu bewirkenden Bekehrung wirkt allein der Heilige Geist durchs Wort, nicht auch der menschliche Wille weder aus natürlichen noch aus geschenkten Kräften. Der menschliche Wille verhält sich nur leidend bei der Bekehrung; das „Beistimmen und Nicht-Widerstreben" des Willens ist bereits die Bekehrung, nicht liegt die Bekehrung hinter dem „Beistimmen und Nicht-Widerstreben", so daß der „beistimmende" Wille sich noch erst zum Vollzug der Bekehrung in Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist und dem Wort anschickte.

Dr. Selnecker sagte: „Das wollte ich gerne sehen, wo Ihr den Kothurn von mir gehört hättet", und setzte hinzu, er besitze noch das von ihm Diktierte, wo er ausdrücklich auseinandersetze, daß er jene Ursachen der Bekehrung nicht anerkenne, und da ihm einer die Meinung zuschreiben wollte, thäte er nicht redlich.

M. Amling: Es müßte dennoch ein Unterschied sein zwischen einem Menschen und einem Block, weil der nicht wiedergeborene Wille widerstreben kann.[1])

Dr. Chemnitz: Ist doch das in der Konkordienformel so deutlich dargelegt: ja, der Wille, sofern er nicht wiedergeboren ist, widerstrebt auch in den Bekehrten.

---

1) Dieser Einwurf ist für den Synergismus charkteristisch. Er behauptet: Wenn man lehrt, der Mensch habe keine Kraft, auch nur schwächlich dem Evangelium beizustimmen, resp. das mutwillige Widerstreben aus eigenen Kräften zu lassen, so soll man damit den Menschen zu einem Block oder Klotz machen. Daß aber der Mensch in der Bekehrung nicht einem Block gleiche, gehe daraus hervor, daß der unwiedergeborene Mensch widerstreben könne, was ein Block nicht vermöge. Aus dem Satze, daß der Mensch der Gnade widerstreben und seine Bekehrung verhindern kann, leitet man eine Fähigkeit des Menschen ab, sich der bekehrenden Wirkung hinzugeben. So haben auch unsere jetzigen Gegner immerfort uns gegenüber argumentiert. Schon in der Lehre von der Gnadenwahl. Man hielt uns vor: Weil ihr sagt, daß der Mensch wegen seines beharrlichen Unglaubens verworfen wird, so müßt ihr auch lehren, daß ein Mensch in Ansehung seines beharrlichen Glaubens erwählt worden sei. Wollt ihr das letztere nicht gelten lassen, so ist es euch auch damit kein Ernst, daß der Mensch um seines Unglaubens willen verworfen werde. Und in der Lehre von der Bekehrung gebrauchen unsere Gegner das Widerstrebenkönnen des Menschen, nicht, um sich zu erklären, warum Menschen nicht bekehrt werden, sondern, um sich zu erklären, warum die einen vor den andern bekehrt werden. Hier „erklärt" sich aber nur dann etwas, wenn dem Menschen die Fähigkeit, das die Bekehrung verhindernde Widerstreben aus eigenen Kräften zu lassen, zugeschrieben wird. Was übrigens das Gleichnis vom Block betrifft, so ist dasselbe nach allen Seiten hin in der Konkordienformel aufs unzweideutigste erklärt. Sie sagt, in welcher Beziehung der Mensch ein Block, ja, ärger als ein Block und in welcher Beziehung er kein Block ist. Der Mensch ist ein Block, insofern er zu geistlichen Dingen nicht ein Minimum von Verstand oder Kraft hat, §§ 19 ff., er ist ärger als ein Block, insofern er sich der bekehrenden Wirkung des Heiligen Geistes widersetzt, auch sciens volensque (§ 21.), bis der Heilige Geist eine Änderung des Willens bewirkt hat, §§ 24b. 59. Der Mensch ist nicht ein Block, insofern er trotz des geistlichen Todes, in dem er liegt, und trotz der Feindschaft, mit welcher er gegen geistliche Dinge erfüllt ist, eine vernünftige, mit Verstand und Willen begabte Kreatur bleibt, § 19., insofern er empfindet, was mit ihm gehandelt wird, weil er eben Verstand und Willen hat. Darum hat auch Gott im Menschen eine andere Weise zu wirken, als in anderen Kreaturen, § 61. Aber dies, daß der Mensch Verstand und Willen hat, ist nicht dahin auszudehnen, als ob der Mensch dadurch geschickt sei, in geistlichen Sachen etwas zu verstehen oder zu wirken, §§ 61. 59. Denn der Verstand, den er hat, ist nicht „ein Verstand in göttlichen Sachen", und der Wille, den er hat, ist nicht „ein Wille, etwas Gutes oder Heilsames zu wollen".

M. Amling: So billigt Ihr den Satz: der Wille widerstrebe vor, in und nach Bekehrung.[1])

Dr. Chemnitz: Das alles ist in der Konkordienformel unterschiedlich dargelegt, daß in der Bekehrung der Heilige Geist dies im Willen wirke, daß er aus einem nichtwollenden und widerstrebenden ein wollender, beistimmender und gehorsamer Wille werde,[2]) und dennoch widerstrebt auch nach der Bekehrung das Fleisch dem Geist.

M. Amling: Weil die Bekehrung durch dieses ganze Leben dauert, so wird, wenn gesagt wird „nach der Bekehrung", herauskommen, daß auch nach der Auferstehung im ewigen Leben in den Heiligen ein Widerstreben sein werde.

Dr. Chemnitz: Ei! einer solchen groben, greiflichen Calumnie hätte ich mich zu Euch nicht versehen. Ich kann durch Gottes Gnade sagen, daß ich bekehrt und wiedergeboren bin, obwohl die Bekehrung und Erneuerung in mir nur angefangen ist und hinfort wächst durch dieses ganze Leben. Und nach dieser meiner Bekehrung widerstrebt das Fleisch dem Geist.

M. Amling: Die Erklärung ist wohl gut, wenn es im Buch also stünde.

Dr. Chemnitz: Wenn Ihr das nicht darin gefunden habt, müßt Ihr seltsam gelesen haben!

M. Amling: Ich verstehe es so, daß das Widerstreben durch das ganze Leben bleibe, aber nicht im ewigen Leben. Illyricus (Flacius) aber

---

1) Das ist ein Ausspruch Flacius' bei dem Kolloquium zu Weimar. Die Konkordienformel handelt ausführlich über diesen Ausspruch und rechnet ihn zu denjenigen, die nicht „unerklärt" gebraucht werden sollen. (S. 608. §§ 82—85.)

2) Man beachte wohl diese Antwort Chemnitzens. Nach ihm ist mit dem Ausdruck, „der Wille widerstrebt vor, in und nach der Bekehrung", **deshalb** nicht recht geredet, weil gerade in der Bekehrung der Heilige Geist aus Widerstrebenden Nicht-Widerstrebende mache. Er verwirft also die Redeweise „der Wille widerstrebt in der Bekehrung" oder, was dasselbe ist, „der Heilige Geist wird gegeben denen, so ihm widerstreben", nicht deshalb, weil er, wie unsere Gegner, lehrte, der Mensch müsse sich erst teilweise selbst zur Bekehrung willig machen, indem er das mutwillige Widerstreben aus eigenen Kräften aufgiebt oder verhindert. Unsere Gegner gebrauchen §§ 82. 83. Art. 2. der Konkordienformel (wo gesagt ist, man solle die Redeweise „der Heilige Geist werde gegeben denen, so ihm widerstreben" nicht unerklärt gebrauchen), um zu beweisen, der Heilige Geist nehme nicht das mutwillige Widerstreben fort, sondern das müsse der Mensch selbst lassen, um ein bekehrungsfähiges Objekt zu werden. Interessant ist hier ein Schreiben Chemnitzens an den Herzog von Braunschweig vom 28. August 1576 (Rehtmeyer, Beilage zum III. Teil, S. 242 ff.), in welchem er auch die Redeweise „der Heilige Geist wird den Nicht-Widerstrebenden gegeben" verwirft, indem dies „von etlichen so eingenommen und verstanden wird, als könnte der Mensch aus seinen eigenen natürlichen Kräften den Anfang der Bekehrung machen, . . . quod Pelagianum est". So verstehen's unsere Gegner.

sagt, daß die Bekehrung in einem bestimmten Zeitpunkt zustande komme (certo tempore absolvatur).

Dr. Chemnitz: Die Konkordienformel sagt ausdrücklich, daß die Vollendung (consummatio) nicht in diesem, sondern im zukünftigen Leben geschehe. Ich kann (aber) sagen, daß ich bekehrt und wiedergeboren bin.

Dr. Andreä: Der Handel ist klar in dem Beispiel der Bekehrung Pauli: 1) wie er gewesen vor der Bekehrung, 2) wie sein Herz geändert sei in der Bekehrung, 3) was er gehandelt nach der Bekehrung, daß er nämlich nach Arabien gegangen sei, Gal. 2. Und also redet man auch im Kalender davon.

Da sagte M. Amling: Ob er denn verstehe „nach Pauli Bekehrung"?

Dr. Andreä: Die Verdrehung ist keiner Antwort wert.

M. Amling: In der Bekehrung muß man vom Wort anfangen, und wird aus Eurer Meinung folgen, daß dem Wort eine magische Wirkung zugeschrieben werde.

Dr. Chemnitz: Ich verstehe nicht, wie ihr das meint; allein das wird vielleicht Eure Meinung sein: wenn dem Willen nicht etwas mitwirkende Kraft zugeschrieben werde, so würde folgen, das Wort habe eine zauberische Wirkung, welches alles in der Konkordienformel deutlich auseinandergesetzt ist. [1])

M. Amling: Dr. Andreä aber soll gesagt haben, die Bekehrung geschehe, wie wenn ein Dieb gehängt werde.

Dr. Andreä: Das ist nicht wahr. Ihr verkehrt meine Worte. Wie ich aber das Gleichnis vom Diebe aus Luther gebraucht habe, ist Euch nicht unbewußt. [2])

M. Amling: Der Wille verhält sich nicht so passiv, daß er gänzlich keine Bewegung erführe [3]); denn wenn der Heilige Geist den Willen erregt, dann sind die Kräfte nicht von uns.

---

1) So argumentieren auch die neueren Synergisten. Wird — sagen sie — dem Menschen nicht die Fähigkeit der Selbstentscheidung, das heißt, der Mitwirkung bei der Bekehrung vindiciert, so wäre die Wirkung des Wortes Gottes eine magische. So käme der Mensch zur Bekehrung, er wüßte nicht, wie; seine Bekehrung wäre ihm dann ein Wunder; er wäre bei der Bekehrung doch zu respektwidrig wenig selbstthätig.

2) Nach dem Protokoll der Anhaltiner, S. 66, hat Andreä nach der Auseinandersetzung, daß der menschliche Wille bei der Bekehrung als subjectum convertendum da sei, folgende Worte gebraucht: „Wie jener Dieb, da er nach dem Galgen geführt wurde, zum Volke sagt, sie sollten nicht so sehr eilen, es würde doch nichts daraus, er müßte denn auch dabei sein." Weshalb Andreä diese Worte gebrauchte, liegt auf der Hand. Sie sind eine Persiflage der Angst Amlings, als ob die Verfasser der Konkordienformel den Willen des Menschen bei der Bekehrung nicht zu seinem Recht kommen ließen. Amling aber fuhr flugs zu und sagte: „Also der Wille wird bekehrt, wie wenn ein Dieb gehangen wird, und dennoch soll Eure Bekehrung nicht ein Zwang sein!" (A. a. O. S. 66.)

3) Das ist auch in der Konkordienformel ausdrücklich und wiederholt abgewiesen. Vgl. S. 609 § 89, S. 608 §§ 83 ff., S. 605 § 70.

Dr. Andreä: Du greifst Deine eigene Erdichtung an und nicht die Konkordienformel, darin das nicht stehet.

Dr. Chemnitz: Du kehrst immer hervor, daß der Wille beistimmen müsse. Das sagen auch wir. Aber Du setzest nie deutlich hinzu, woher der Wille es empfange und habe, daß er beistimmen könne.

M. Amling: Aber die Substanz des Herzens wird doch nicht gänzlich ausgetilgt. [1])

Dr. Andreä: Ist recht, wir sagen auch also.

M. Amling wiederholte seinen Syllogismus, von welchem oben die Rede war, und begehrte, Dr. Selnecker möchte sich erklären.

Dr. Selnecker: Wenn Du es vom wiedergeborenen oder bekehrten Willen verstehst, so ist es recht; wenn aber vom nicht-wiedergeborenen oder nicht-bekehrten, so ist es unrecht. [2])

Dr. Andreä: Antworte also ausdrücklich, ob der nicht-wiedergeborene Wille beistimme.

M. Amling: Der wiedergeborene Wille stimmt bei.

Dr. Andreä: Woher hat er das?

M. Amling: Daher, daß der Heilige Geist ihn erregt und bewegt (accendente et movente eam Spiritu sancto).

Dr. Andreä: Das ist viel zu schwach. Die Schrift nennt die Bekehrung eine Wiedergeburt, Erneuerung, David nennt sie eine Neuschaffung, auch Paulus. Wir sagen deutlich, der nicht-wiedergeborene Wille kann nicht beistimmen. Der wiedergeborne Wille aber hält sich nicht wie ein Block, sondern stimmt bei. Dies sind die zwei wirkenden Ursachen der Bekehrung: der Heilige Geist und das Wort; der nicht-wiedergeborene Wille ist das zu Bekehrende. In den Bekehrten aber sind drei Ursachen der guten Handlungen: der Heilige Geist, das Wort und der wiedergeborene Wille. Das ist deutlich und unterschiedlich geredet. In Eurem Syllogismus aber ist die eigentliche Frage verhüllt und ungewiß gelassen. Darum erkläret Euch also deutlich, ob Ihr den wiedergeborenen oder nicht-wiedergeborenen Willen verstehet.

Darauf hat M. Amling weder „Ja" noch „Nein" sagen wollen.

Christoffel von Heim: Weil man redet von der Bekehrung und davon, daß der Wille erst bekehrt oder wiedergeboren werden müsse, daher achte ich, könne sich M. Amling so bald nicht resolvieren.

---

1) Das ist ebenfalls ein echt synergistischer Einwurf, welcher zeigt, wo Amling trotz seiner Versicherung, er gebe den natürlichen Kräften nichts, hinaus wollte. Daraus, daß der unwiedergeborene Mensch überhaupt noch ein Herz hat, noch Verstand und Willen besitzt, schließt er, daß der Mensch noch in etwas dem göttlichen Wort beistimmen könne. Also legte er dem Verstand und Willen des unwiedergeborenen Menschen noch ein Vermögen, in geistlichen Dingen etwas zu verstehen und zu wollen, bei.

2) So hat es Selnecker in der That ausgelegt in seiner Erklärung der Catechesis Lutheri vom Jahre 1575, S. 187. Vergl. Balthasar V, 19 f.

Dr. Chemnitz: Lasius machet einen Unterscheid zwischen dem unbekehrten, dem bekehrt-werdenden und dem bekehrten Willen (inter voluntatem non-renatam, renascentem et renatam) und behauptet, daß der Wille, indem er wiedergeboren oder bekehrt wird, [1]) aus seinen Kräften etwas beitrage, daß er wiedergeboren oder bekehrt werde. Daß aber in der Bekehrung oder Wiedergeburt durch den Heiligen Geist in dem Willen des Menschen, welcher bekehrt wird, eine Änderung geschieht, darüber ist kein Streit unter uns.

Dr. Andreä: Die Frage ist, was der menschliche Wille wirke oder mitwirke zur Bekehrung, ehe er bekehrt wird. Da sagt M. Amling, es seien da drei zusammenkommende Ursachen: der Heilige Geist, das Wort und der Wille.

Christoffel von Heim: Aber wenn der zustimmende Wille nicht hinzukommt, so ist keine Bekehrung da.

Dr. Chemnitz: Eben dasselbe stehet auch in der Konkordienformel. Aber die Frage ist, woher jene Beistimmung komme.

Christoffel von Heim: Durch den Heiligen Geist.

Dr. Selnecker: So sind wir der Sachen einig.

Dr. Chemnitz: Antwortet, ob die Zustimmung der Bekehrung vorangehe.

Christoffel von Heim: Nein.

Dr. Chemnitz: Das wäre recht. [2])

Dr. Andreä: Es liegt da ein Trug vor. Es finden zwei Handlungen des Heiligen Geistes statt. Erstlich: er giebt das Wort, läßt's predigen, da sind zwei Ursachen, und dennoch ist keine Bekehrung da, weil der Wille nicht beistimmt. Damit aber dies geschehe, muß das andere hinzukommen, nämlich, daß der Heilige Geist den Willen wandele, wiedergebäre und erneuere, und dann stimmt er bei.

M. Amling: Wird also der Mensch bekehrt, indem er sich feindselig verhält (num ergo homo convertitur hostiliter)?

---

1) Also der homo renascens.

2) Amling meint natürlich, daß die Zustimmung, insofern sie eine Unterlassung des hostiliter repugnare ist, der Bekehrung vorangehe, wie aus dem unmittelbar Folgenden ersichtlich ist. Denn nachdem Andreä gesagt hat, daß der Mensch erst dann beistimme, wenn „der Heilige Geist den Willen wandele, wiedergebäre und erneuere", entgegnet Amling: num ergo homo convertitur *hostiliter?* Das „feindliche Widerstreben" muß also nach Amlings Meinung der Mensch, vor der Wandelung, Wiedergeburt und Erneuerung durch den Heiligen Geist, lassen. So auch unsere jetzigen Gegner. Nach ihnen muß der Mensch selbst erst das mutwillige Widerstreben abthun und insofern dem Evangelium beistimmen (und es liegt in der That kein geringer Grad der Beistimmung in dieser Unterlassung des mutwilligen Widerstrebens): dann erst kann er „bekehrt" werden. Sie lehren also ein „Beistimmen" vor der Bekehrung. Dagegen sagt Andreä: das Beistimmen wird erst dadurch gewirkt, daß der Heilige Geist den Willen des Menschen wandelt, wiedergebiert, erneuert.

Dr. Andreä: Du verstehst das vom Zwang (violentia). Das sagen wir nicht. Aber Paulus nennt den nicht-wiedergeborenen Menschen eine Feindschaft, weil er widerstrebt. In der Bekehrung aber thut der Heilige Geist dies, daß aus einem Nichtwollenden ein Wollender und aus einem Feind ein Gehorsamer wird.

M. Amling: Ein anderes ist das Widerstreben, welches aus Bosheit (contumaciae), ein anderes, welches aus Gebrechlichkeit (infirmitatis) geschieht.[1]) Wenn das Eure Meinung ist, dann stimme ich Euch bei.

Dr. Andreä: Der gute Unterschied zwischen einem wiedergeborenen und nicht-wiedergeborenen Menschen wird verwirrt. Den Wiedergeborenen wird Schwachheit, den Unwiedergeborenen aber Bosheit, ja Feindschaft zugeschrieben. **Und diese** (notabene die Bosheit, Feindschaft. P.) **wird durch den Geist in der Bekehrung getödtet,** und die Schwachheit bleibt.[2])

Dr. Chemnitz: Den ganzen Handel können die Herren daraus vernehmen: Wenn ein Präzeptor in einem Knaben findet ein gut ingenium, so erweckt, bewegt und regt er dasselbe an durch seinen Unterricht. Nun ist die Frage, ob der Heilige Geist in dem noch nicht wiedergeborenen Menschen vor der Bekehrung solche geistliche Kräfte vorfinde, welche er in der Bekehrung nur erwecke, bewege und anfache. Hierauf antworte.

M. Amling schwieg.[3])

Christoffel von Heim: Bei mir gedenke ich also: Ich hab' ja das Vermögen, ich kann das Wort hören, daß Gott die Sünde strafen wolle,

---

1) Nach dem Protokoll der Anhaltiner S. 72 hat Amling noch hinzugesetzt: „jenes (das boshafte Widerstreben) hindert die Bekehrung, dieses (das natürliche) nicht.

2) Hier finden wir den Punkt erörtert, um welchen sich jetzt der Streit dreht. Amling unterschied in den Unbekehrten ein Widerstreben, welches der natürlichen Gebrechlichkeit (infirmitas) des Menschen entspringe, und ein Widerstreben, welches aus Bosheit (contumacia) geschehe. Nur das erstere werde durch die Wirkung des Heiligen Geistes fortgenommen. So sagen auch unsere jetzigen Gegner, indem sie zwischen einem natürlichen und einem mutwilligen Widerstreben im unbekehrten Menschen unterscheiden, der Heilige Geist nehme nur das „natürliche" Widerstreben fort, nicht aber das mutwillige. Andreä aber sagt hier das gerade Gegenteil von dem, was unsere Gegner jetzt als lutherische Lehre geltend machen wollen. Er sagt gerade von dem boshaften Widerstreben (repugnantia contumaciae), daß es durch den Heiligen Geist in der Bekehrung fortgenommen werde, während das Widerstreben aus angeborener Schwachheit bleibe.

3) Das war auch das Gescheiteste, was Amling thun konnte. Denn das setzt wahrlich „ein gut ingenium" voraus, wenn der Mensch vor seiner Bekehrung die repugnantia contumaciae unterlassen kann. Unsere Gegner schweigen leider nicht, obgleich sie dasselbe lehren und mit ihrer Lehre ebenso deutlich verraten, daß sie das vollkommene erbsündliche Verderben des Menschen leugnen und dem Menschen noch „ein gut ingenium" zuschreiben, welches ihn befähigt, das mutwillige Widerstreben zu lassen.

habe aber seinen Sohn gegeben u. s. w. Demselbigen denke ich nach: Das möchte dich auch treffen. Ergo so will ich mich zu Gott kehren.

Dr. Chemnitz: Ist recht, Ihr habt das Vermögen, aber nicht aus natürlichen Kräften, sondern weil Ihr getauft, bekehrt, wiedergeboren seid.

Anhaltinischer Politicus: Auch ein Heide kann das Wort hören und betrachten.

Dr. Chemnitz: Auf fleischliche, nicht auf geistliche Weise.

Dr. Andreä: Wenn Aristoteles das Wort hört und liest und darüber Erwägungen anstellt, so heißt's 1 Kor. 2.: „Der natürliche Mensch vernimmt es nicht" u. s. w. „Sie sind in ihrem Dichten eitel worden." Eph. 5.: Ihr seid Finsternis, nicht bloß verfinstert. Also ist in geistlichen Dingen kein Fünklein übrig in dem unwiedergeborenen Menschen.

Dr. Andreä fragte die politici, ob es ein Mittelding zwischen dem wiedergeborenen und nicht-wiedergeborenen Willen gebe.[1])

M. Amling: Aber wenn die Heilung des Willens angefangen hat, dauert die Bekehrung durch das ganze Leben.

Dr. Chemnitz: Auch wir sagen, daß die Erneuerung in diesem Leben nicht vollkommen oder vollendet, sondern angefangen sei und allmählich wachse. Indessen kann ich sagen: Ich bin bekehrt, wiedergeboren u. s. w.

---

1) Andreä will hier kein Mittelding zwischen dem unwiedergeborenen und wiedergeborenen Willen gesetzt wissen. Das ist charakteristisch für die rechte Lehre von der Bekehrung. Die Synergisten alter und neuer Zeit dagegen wollen zwischen den unwiedergeborenen und wiedergeborenen Willen noch den in der Bekehrung stehenden oder erweckten Willen einschieben, der sich vermittelst der geschenkten Gnadenkräfte bekehre oder für die Gnade sich selbst entscheide. Wenn diese Redeweise überhaupt einen Sinn haben soll gegenüber der lutherischen Zweiteilung, so kann es nur ein synergistischer sein. Es muß nämlich hierbei vorausgesetzt werden, daß der natürliche Wille — denn man redet ja von dem noch unbekehrten Menschen — noch so viel geistliche Kraft in sich habe, mit den von Gott geschenkten Kräften gut umzugehen; mit andern Worten: man muß annehmen, daß der natürliche Mensch nicht in Sünden tot und ein Feind Gottes sei. Sagt man aber, der Wille entscheide sich nicht aus natürlichen, sondern mit den vom Heiligen Geist geschenkten Kräften, so redet man — wenn die Worte ernst gemeint sind — vom bereits bekehrten Willen. Denn der Wille, dem bereits geistliche Kräfte geschenkt sind und der im Stande ist, sich für die Gnade zu entscheiden, ist bereits erneuert, wiedergeboren, bekehrt. Wer die Gnade annehmen kann, das heißt, in einem solchen subjektiven Zustand ist, daß er die Gnade als ein Gut begehrt, ist bekehrt. Sehr signifikant sagt die Konkordienformel Art. 2 § 83 S. 608: „Die Bekehrung ist eine solche Veränderung durch des Heiligen Geistes Wirkung in des Menschen Verstande, Willen und Herzen, daß der Mensch durch solche Wirkung des Heiligen Geistes könne die angebotene Gnade annehmen." Nichts ist unlutherischer als die moderne Scheidung zwischen „glauben können" und „glauben in dem Sinne, daß das „glauben können" dem in der Bekehrung Stehenden (sub gratia convertente constituto) zukomme, die eigentliche Bekehrung sich aber erst mit dem bewußten Akt des Glaubens vollziehe.

Dr. Andreä: Brenz fragte Melanchthon zu Worms: „Es werden mancherlei Fragen über Deine Loci aufgeworfen, von dem Sich-schicken zur Gnade und, daß der Mensch etlichermaßen beistimmen könne. Verstehst Du dies vom wiedergeborenen oder unwiedergeborenen Willen?" Melanchthon antwortete: „Ich verstehe es vom wiedergeborenen Willen." Darauf sagte Brenz: „Wenn Du dies ausdrücklich hinzusetzen würdest, so wäre der ganze Streit begraben." [1])

M. Amling: So verstehe ich die Loci Melanchthons.

Dr. Andreä: Die Loci communes Melanchthons sind nütze. Aber wer den locum de libero arbitrio darinnen lieset, der muß bekennen, auch wenn er auf das gelindeste urteilt, daß die Aussprüche zweifelhaft und zweideutig seien. Und was sind doch die 4 paragraphi, die nach Luthers Tode hereingebracht sind? Es steht darinnen: „Es muß notwendig in uns eine Ursache des Unterschiedes sein, warum ein Saul verworfen, ein David angenommen werde." [2])

M. Amling: Man muß die Redeweisen „in sich" und „aus sich" unterscheiden. Es ist eine Ursache in David, aber nicht aus David.

Dr. Andreä: Wenn Ihr hinzufügen würdet: Dies ist dem Heiligen

---

1) Melanchthon, in die Enge getrieben, hat hier für den Augenblick wenigstens retraktiert, was er früher deutlich gelehrt hatte. Er schrieb die facultas se applicandi ad gratiam dem unbekehrten Menschen zu. Vgl. hier Hutter Explic. F. C. S. 200 ff.

2) Der Sinn dieser Redeweise Melanchthons ist: David muß sich doch irgendwie seinem natürlichen Verhalten nach vorteilhaft unterschieden haben und dieses bessere Verhalten muß die Ursache gewesen sein, warum David vor Saul angenommen wurde. Wie kam Melanchthon dazu, diesen Satz aufzustellen? Er wollte zwischen der Thatsache, daß nur ein Teil der Menschen selig wird, und der Thatsache, daß Gott alle Menschen selig machen will, vernunftgemäß vermitteln. Nackt herausgesagt meinte er: diejenigen, welche bekehrt und selig werden, müssen bessere Leute sein; sonst ist nicht zu begreifen, warum sie gerade zur Bekehrung und Seligkeit kommen — sonst müßte man annehmen, Gott sei parteiisch und wolle nicht alle Menschen selig machen. Melanchthon schreibt: „Da die Verheißung allgemein ist und in Gott sich widersprechende Willen sind, so muß notwendig in uns eine Ursache des Unterschiedes sein, warum Saul verworfen, David angenommen wird." Hutter, Explic. F. C. S. 201 f. Den Melanchthonschen Satz haben die lutherischen Lehrer des 16. Jahrhunderts kurzweg als synergistisch verworfen. Dies thut auch ein Hutter a. a. O., obwohl er schon das intuitu fidei hat. Schlüsselberg bezeichnet (Catalogus V, 16) als einen der „hauptsächlichsten Irrtümer der Synergisten" den Satz: „in uns sei eine Ursache, warum die einen der Gnadenverheißung zustimmen, die andern nicht". Unsere Gegner aber tragen die Melanchthonsche und der Synergisten Lehre ganz ungeniert vor und begründen sie auch auf dieselbe Weise. Der Mensch, sagen sie, muß das mutwillige Widerstreben aus eigenen Kräften lassen und sich so von andern, die nicht bekehrt werden, — natürlich vorteilhaft — unterscheiden können, sonst ist nicht abzusehen, wie Gott unparteiisch und seine Gnade allgemein sei. Und dabei will man nicht synergistisch lehren!

Geiste zuzuschreiben, nicht im alten, sondern im neuen Menschen, so wäre es klar.

Dr. Chemnitz liest aus der Schrift der Anhaltiner: „Der Heilige Geist bekehrt diejenigen, welche nicht widerstreben, nach dem Spruche Luk. 11.: ‚Er wird den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten.‘“ Hier ist die Frage, ob der Mensch dies aus sich vermöge, daß er nicht widerstrebe, sondern bitte?

M. Amling: Ein anderes ist das Widerstreben, welches aus Bosheit (contumaciae), ein anderes, welches aus Schwachheit hervorgeht (infirmitatis). Bei der Distinktion bleib ich und laß die Kirche darüber richten.

Dr. Chemnitz: Aber das heißt nicht auf die Frage antworten.

M. Amling: Der Heilige Geist wirkt durchs Wort.

Dr. Chemnitz: Aber das ist nicht die ganze Wohlthat des Heiligen Geistes, wenn er nur das Wort vorlegt; es ist nötig, daß er durch das Wort auch den Willen bekehre, wandele, wiedergebäre und erneuere.

M. Amling: Ihr setzet aber in dem Artikel von der Prädestination: Der Mensch kann Gottes Wort hören und etlichermaßen betrachten. Item: Die dem Heiligen Geist beharrlich widerstreben, werden nicht bekehrt.[1])

Dr. Andreä: Das ist recht, wie daselbst in der Konkordienformel genugsam erkläret wird.

Christoffel von Heim: Weshalb werden denn nicht alle bekehrt?

Dr. Andreä: Viele widerstreben dem Heiligen Geist. Item: „O welch eine Tiefe“ u. s. w.[2])

---

1) Amling meint, mit diesen und ähnlichen Sätzen lehre die Konkordienformel auch, daß der Mensch das boshafte Widerstreben aus eigenen Kräften lassen könne. Die Konkordienformel soll sich also widersprechen. So suchen auch unsere jetzigen Gegner fleißig Stellen aus unseren Schriften zusammen, in welchen gesagt ist, daß ein Mensch durch beharrliches und mutwilliges Widerstreben seine Bekehrung verhindere und sich um sein Heil bringe. Mit diesen Stellen soll im Widerspruch stehen, daß wir lehren, der Mensch könne das mutwillige Widerstreben nicht aus eigenen Kräften lassen.

2) Hier stellt nun der anhaltinische Politicus die Frage, welche von unsern Gegnern jetzt immerfort aufgeworfen wird und mit welcher unsere Lehre von der Bekehrung als eine calvinistische erwiesen werden soll. Christoph von Heim will sagen: ihr lehrt, daß der Heilige Geist auch das boshafte Widerstreben (resistentia contumaciae) fortnehmen müsse; da zeichnen sich die, welche bekehrt werden, ja gar nicht vor den andern aus; weshalb werden dann nicht alle Menschen bekehrt?“ Gerade so schrieb das Columbus „Magazine“: „Wenn der Heilige Geist es bewirkt, daß das mutwillige Widerstreben aufhört, dann könnte nie ein mutwillig-beharrliches Widerstreben entstehen, und dann könnte überhaupt kein Grund angegeben werden, warum nicht alle Hörer des Evangeliums bekehrt werden.... Wenn ein Mensch nicht bekehrt wird, so ist nach dieser Theorie die Schuld Gottes.“ Wir haben auf diese Frage immer geantwortet, wie die Verfasser der Konkordienformel. Wir haben gesagt: „daß nicht alle Hörer des Evangeliums bekehrt werden, ist nicht Gottes, sondern des

Christoffel von Heim: So hätten wir einen bösen Trost.

Dr. Andreä: Wir haben einen großen Trost, weil wir getauft sind.[1])

Politici: So gilt die Lehre vom freien Willen nur für die Getauften.

Dr. Andreä: Nein, für alle. Aber mit gebührlichem Unterschied, wie in der Konkordienformel erklärt wird.

M. Amling: Wir müssen unsere Vernunft gefangen nehmen. Also verhält sich der Mensch nicht feindlich.

Dr. Chemnitz: Der Mensch muß beistimmen, streben, das Fleisch töten; aber die Frage ist, woher der Mensch dies könne, empfange und habe. Das ist auch im Streit mit Pelagius erörtert worden. Pelagius nämlich sagt bei Augustinus so: Die Gnade helfe einem jeden, der einen guten Vorsatz habe, gieße jedoch nicht dem Widerstrebenden Lust zur Tugend ein und erfülle mit Lust und Liebe zum Guten niemand wider seinen Willen. Augustinus aber antwortet: Dies könnte ohne Bedenken angenommen werden, wenn es nicht von denen gesagt würde, deren Meinung bekannt ist. Dem nämlich, so zuvor widerstrebte, wird durch Gottes Gnade der Zugang des göttlichen Berufs eröffnet, und wird in dem, so jetzo aus Gottes Gnade nicht widerstrebet, die Lust und Liebe zur Tugend angezündet.[2])

M. Amling: Der alte Mensch widerstrebt natürlicherweise (originaliter), nicht wirklich (actualiter).[3])

---

Menschen Schuld. Durch sein Widerstreben vereitelt der Mensch die Gnadenabsicht Gottes, welcher bei allen Hörern die Bekehrung wirken will." Wenn man uns aber weiter sagt: damit ist die Frage aber noch nicht gelöst, da nach eurer Lehre diejenigen, welche bekehrt werden, auch so widerstreben würden, wie die andern, wenn nicht der Heilige Geist dies verhinderte: so antworten wir mit Andreä: „O welch' eine Tiefe, hier ist ein Geheimnis", das man weder synergistisch (indem man den natürlichen Kräften die Unterlassung des mutwilligen Widerstrebens zuschreibt) noch calvinistisch (indem man Gottes ernstliche Gnadenwirkung in den Verlorengehenden leugnet) lösen soll. Unsere Gegner sind freilich so weit, daß sie dieses Geheimnis, bei dessen Betrachtung der Apostel Paulus den Finger auf den Mund legt, als ein „missourisches Geheimnis" verspotten. „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!"

1) Andreä verweist hier von dem majestätischen Gott, der uns unbegreiflich ist, einfach auf die Gnadenmittel. So haben auch wir immer gethan. Prof. Loy freilich meinte, man könne sich auch auf die Gnadenmittel nicht verlassen, wenn man nicht zuvor herausgebracht habe, wie Gottes allgemeiner Gnadenwille mit der Thatsache, daß nur ein Teil der Menschen bekehrt und selig wird, sich reime.

2) Die Übersetzung dieser Worte Augustins haben wir dem Torgischen Buch entnommen, wo sie angeführt sind. Balthasar V, 24. Heppe III, Beilagen S. 215.

3) Mit dieser Unterscheidung verbindet Amling ungefähr denselben Sinn, wie mit der Unterscheidung von repugnantia infirmitatis und contumaciae. Er will sagen: der natürliche Mensch kann zwar seine erbsündliche Verderbtheit nicht ändern, wohl aber habe er das aus der natürlichen Verderbtheit sich ergebende actuelle Widerstreben, welches die Bekehrung hindert, in seiner Gewalt, so daß er es nach Belieben lassen könne. So sagen auch unsere Gegner von dem mutwilligen Widerstreben, daß es der unbekehrte Mensch, wie ausüben, so auch nicht ausüben könne. Das

Ist ihm geantwortet: Das wäre abermal eine neue Distinktion. Daraus endlich würde eine seltsame Theologia werden. Möchte gleichmehr sagen, wie man in den Schulen saget: Er widerstrebt der Möglichkeit nach, aber nicht in Wirklichkeit (repugnat potentia, non actu). Aber Paulus schreibt Röm. 7.: „Da wir im Fleische waren, da waren die sündlichen Lüste kräftig“ (ἐνηργεῖτο) „in unsern Gliedern.“ Das ist, traun! nicht der Möglichkeit nach, sondern in Wirklichkeit (nicht potentia, sed actu). Und damit ist das Kolloquium vormittag beschlossen.

Nachmittag hat M. Amling abermal eine sonderliche Konfession gebracht, die er abgelesen hat; deren Summa war: Der Mensch könne sich nicht einen wahren Verstand des Wortes verschaffen. Item: Der Mensch könne sich selbst nicht zur Bekehrung erwecken. Aber der vom Heiligen Geist erweckte Verstand und bewegte Wille könne vernehmen und beistimmen.[1])

Dr. Andreä: Wir sind nicht derhalben hier, daß wir alle Stunde neue confessiones sollen von Euch hören, sondern Ihr sollt zeigen und weisen, ob in der Konkordienformel etwas sei, das wider Gottes Wort sei.

Dr. Chemnitz: „Das ist ein neuer Kothurn, und sind eben auch die Worte, die im Tridentinischen Konzil und in anderen papistischen Schriften stehen.“ Und las aus dem Examen des Tridentinischen Konzils, daß nämlich der freie Wille sich selbst nicht könne erwecken und aufrichten zur Bekehrung, aber wenn er erweckt, angeblasen und bewegt sei von dem Heiligen Geist, dann wirke er etwas mit aus noch übrigen Fünklein. Und ist zu erbarmen, daß wir so lang disputieren und zwischen unserer und der Papisten Lehre vom freien Willen kein Unterschied mehr gehalten wird.

Dr. Musculus: Herr Magister, Eure confessio taugt nichts. Sie streitet mit der Schrift und mit Luther. Der Herr Magister leidet an der Unwissenheit.

Der Pastor von Köthen (Peter Häring) las viele Sätze vor, welche er in der Konkordienformel in Bezug auf den freien Willen billigte. Aber er fügte hinzu, es sei da sich Widersprechendes, weil in der Übersetzung der

---

stellen die Theologen der Konkordienformel nun aufs entschiedenste in Abrede, indem sie mit Röm. 7, 5. nachweisen, daß in dem Menschen, so lange er unbekehrt ist, die böse verderbte Natur sich auch immerfort in sündlichen Leidenschaften äußere. Und in der Konkordienformel wird ausgeführt, daß der Mensch so lange feindlich, auch sciens volensque, der Gnade widerstrebe, bis der Heilige Geist durch die Bekehrung den Willen gewandelt habe.

1) Amling will sagen: der in der Bekehrung stehende, wenn auch noch nicht bekehrte, Mensch (homo *renascens*) könne bereits zur Bekehrung mitwirken. Nach Amling bedarf es nicht der bekehrenden, sondern einer erweckenden Wirkung des Heiligen Geistes, damit der Mensch dem Evangelium beistimme. Chemnitz weist darauf nach, daß dies die Lehre der Papisten sei und voraussetze, daß noch ein Rest von geistlichen Kräften im unbekehrten Menschen sei. Wie unsere Gegner der Sache nach dasselbe lehren, ist im Septemberheft dieser Zeitschrift S. 421 nachgewiesen worden.

Auslegung des 90. Psalms, welcher in der Konkordienformel citiert wird, sich viel „vom Klotze" finde, was nicht im lateinischen Text stehe. Zum andern: daß auch in den Wiedergeborenen unsere eigenen Kräfte in geistlichen Dingen ausgeschlossen werden.

Darauf ist geantwortet: Erstlich, daß jener Ausspruch Luthers „vom Klotze" an vielen andern Stellen, welche lateinisch am Rande angemerkt sind, in dessen Schriften sich finde, in dieser Stelle aber kurz zusammengefaßt sei. Zum andern: die Wiedergeborenen haben in geistlichen Dingen nichts aus ihren eigenen Köpfen, sondern, wie Paulus sagt: „Was hast du, das du nicht empfangen hast?" damit alle Ehre Gott gegeben werde.

Dr. Musculus: Wenn Ihr zwischen dem neuen und dem alten Menschen unterscheiden könntet, dann wäre die Sache klar.

Der Pastor von Köthen: Im Artikel von der Prädestination gebt Ihr eine Mitwirkung des Willens zu, in diesem Artikel aber verwerft ihr sie.[1])

Dr. Musculus: Das kommt auf die Beziehung an. Es ist ein Unterschied zwischen dem wiedergeborenen und unwiedergeborenen Willen, zwischen dem alten und neuen Menschen.

Der Pastor von Köthen: Sarcerius hat 6 Ursachen, daß des Menschen Wille nicht soll ausgeschlossen werden, sondern dabei sein in der Bekehrung.

Dr. Andreä: Wir haben gesagt, der menschliche Wille sei dabei, als der bekehrt werden soll (tanquam subjectum convertendum).

M. Amling: Aber er ist nicht dabei wie ein Tier[2]) (tanquam subjectum brutum).

---

1) Nach dem von Amling herausgegebenen Protokoll S. 65 beziehen sich die Anhaltiner auf §§ 73 und 77 des 11. Artikels der Konkordienformel (Müller S. 719 f.). Daselbst heißt es: „Und nachdem der Heilige Geist in den Auserwählten, die gläubig geworden sein, wohnet als in seinem Tempel, der in ihnen nicht müßig ist, sondern treibet die Kinder Gottes zum Gehorsam der Gebote Gottes: sollen die Gläubigen gleichergestalt auch nicht müßig sein, noch viel weniger dem Treiben des Geistes Gottes sich widersetzen, sondern in allen christlichen Tugenden . . . sich üben und allen Fleiß thun, daß sie ihren Beruf und Erwählung fest machen, damit sie desto weniger daran zweifeln, je mehr sie des Geistes Kraft und Stärke in ihnen selbst befinden. Und § 77 werden die „armen Sünder" ermahnt, daß sie das göttliche Wort „mit Fleiß hören und an dem Ziehen des Vaters nicht zweifeln sollen".

2) Wiederum ein echt synergistisches Argument. Wenn man jegliche Mitwirkung in der Bekehrung verwirft, soll man den Menschen zum Tier machen. So schrieben auch die Jowaer, die jetzt von den Schmidtianern als geistliche Verbündete anerkannt sind, vor nicht langer Zeit, der Hauptirrtum Dr. Walthers bestehe darin, daß er den Menschen als ein Tier ansehe! Daraus, daß der Mensch kein Tier ist, sondern Verstand und Willen hat, soll folgen, daß der Mensch in der Bekehrung nicht lediglich subjectum convertendum sei, sondern sich frei für die Bekehrung entscheide. Wer sieht nicht, daß man durch Anführung dieses Arguments dem unbekehrten Menschen noch einen geistlich guten Verstand und Willen zuschreibt?

Dr. Andreä: Wer hat das gesagt?

Dr. Chemnitz: Fürst Georg zu Anhalt[1]) sagt: „Der Wille muß assentieren, aber solches kommt nicht aus unsern Kräften, Fleisch und Blut vermag es nicht, sondern kommt von der Wiedergeburt und Erneurung des Heiligen Geistes. Darum sei in Ewigkeit verdammt die Lehre, die solches menschlichen Kräften und dem Vermögen des freien Willens zuschreibt, denn weder Wollen noch Anfangen, weder Thun noch Vollbringen in unsern Kräften noch Vermögen ist, sondern wird aus lauter Gnade gegeben." So Fürst Georg in der Predigt von den falschen Propheten. Und wenn Ihr euch also erkläret, so wollen wir leichtlich der Sachen einig werden; sonst ist der scholastische Ausdruck „zusammenkommende Ursachen" (causae concurrentes) nicht allein zweideutig, sondern schließt auch die Bezeichnungen einer wirkenden Ursache in sich, wie die Scholastiker sagen: Die Gnade wirke die Bekehrung, aber unter dem Hinzukommen unsers freien Willens (sed concurrente nostro libero arbitrio).

Dr. Andreä: Gott ist die Ehre zu geben nach seinem geoffenbarten Willen. Der Heilige Geist macht allein lebendig, aber in der Ordnung, welche er im Wort geoffenbart hat.

Dr. Chemnitz: Er hat aber nicht geoffenbart, daß die eigenen Kräfte der Natur etwas mitwirken zur Bekehrung.

Peter Häring, Pastor von Köthen: Die Anhaltiner stößt auch das Gleichnis von der Auferweckung eines Todten. Denn die Auferweckung der Todten kann niemand hindern, aber die Bekehrung können wir hindern.[2])

Dr. Andreä: Daß der Mensch dem Heiligen Geist widerstehen könne, ist nur allzu wahr und in der Konkordienformel ausgesprochen. Aber was kann der Tote zu seiner Bekehrung thun? So weit ist das Gleichnis von einem Todten in der Konkordienformel angezogen, weil die Schrift lehrt, wir seien tot in Sünden.

---

1) Der bekannte fürstliche Theologe, von Luther 1545 als Bischof des Stifts Merseburg ordiniert, gest. 1553.

2) Es ist, als ob unsere jetzigen Gegner bei den synergistischen Anhaltinern in die Schule gegangen wären. Auch sie haben uns entgegengehalten, der Mensch könne doch seine Bekehrung verhindern. Wenn dieser Einwurf uns gegenüber, die wir nie geleugnet haben, daß der Mensch seine Bekehrung verhindern könne, einen Sinn haben soll, so muß es folgendes sein: „der unbekehrte Mensch gleicht nicht darin einem leiblich Toten, daß er seine Lebendigmachung verhindern kann; also gleicht er auch nicht völlig darin einem leiblich Toten, daß er zu seiner Lebendigmachung nichts beitragen könnte. Man darf daher das Gleichnis von dem leiblich Toten nicht so sehr urgieren." In der That haben denn auch unsere Gegner Eph. 2.: „da wir tot waren in Sünden" völlig beseitigt, indem sie dem natürlichen Menschen die Unterlassung des Widerstrebens, welches das Entscheidende bei der Bekehrung ist, zuschreiben, welches gute Verhalten keinem geistlich Toten zukommen kann.

M. Amling: Wenn Euer Buch dieser Auslegung entspräche, würden wir Gott Dank sagen.

Dr. Andreä: Lies das Buch und Du wirst dieselbe Auseinandersetzung und Erklärung finden.

M. Amling: Summa: wir verwerfen Euer Buch und wollen nicht von unserer Meinung weichen.

Dr. Musculus: Gott gebe Euch einen besseren Sinn, lernt unterscheiden zwischen dem alten und neuen Menschen.

M. Amling wollte nichts antworten.

Dr. Chemnitz: So schickt denn Eure Konfession vom freien Willen nach Spanien an Andradius, nach Löwen an Tiletanus, ja, nach Rom schickt sie und der Pabst selbst wird sie approbieren.

Dr. Musculus: Unter allen Censuren haben wir keine so unreine gesehen, als die Eure ist.

M. Amling: Wir müssen es tragen, daß Ihr so ungebunden redet.

Dr. Andreä: Zeige doch, was für ein Unterschied zwischen Deiner Konfession und der Lehre der Papisten vom freien Willen, so wie sie jetzt dieselbe vorlegen, sei.

M. Amling: Über diesen Lehrartikel will ich nicht weiter disputieren. Diese Sache hätte in einer öffentlichen Kirchenversammlung gehandelt werden sollen.

Dr. Andreä: Hast du Luther über Konzilien gelesen? Man hat das Buch in allen Kirchen nicht allein etlicher vornehmen, sondern auch aller Theologen Censuren unterworfen, und nach denselben ist das Buch korrigieret, und danach erstlich zur Unterschrift umgeschickt worden. Das ist ja, meine ich, der Kirchenversammlung (synodi) genug.

M. Amling: Die Unterschriften sind von den meisten erzwungen unter der Strafe der Vertreibung.

Dr. Andreä: „Ihr redet starke Worte; es erhält sich aber nicht also." Und darauf erzählte er die Geschichte, wie das Buch im Kurfürstentum vorgelegt wäre allen und den einzelnen, um frei darüber zu urteilen, und wäre ihnen freigestellt, wer etwas Bedenkens hätte, anzuzeigen, was auch geschehen.[1])

---

1) Mit Recht schreibt Anton, Geschichte der Konkordienformel, I, S. 219 f.: „Man hat zwar sowohl damals, als auch nach der Zeit, vielfältig vorgegeben, daß viele Geistliche zur Annahme und Unterschreibung der Konkordienformel gezwungen worden wären. Allein D. Selnecker, Dr. Andreä und D. Polycarp Leyser haben in ihren noch vorhandenen Schriften das Gegenteil sattsam bezeugt. Dr. Andreä hat sogar bei der im Jahr 1578 zu Herzberg angestellten Religionsunterhandlung die Beteurung von sich hören lassen: ‚Ich kann wahrhaftig sagen, daß kein Mensch zur Subskription gedrungen, noch deshalb vertrieben worden, so wahr der Sohn Gottes mit seinem Blut mich erlöset hat; denn ich will sonst des Blutes Christi nicht teilhaftig werden.' Und wer kennt nicht wenigstens einige von solchen Männern, die ehedem die Konkordienformel

[Dr. Chemnitz verliest hierauf eine Stelle aus Augustin (Contra duas Epist. Pelag. Lib. 4. Cap. ult.), in welcher gesagt ist, daß nicht bloß eine versammelte Synode, sondern auch „einfache Bischöfe" und Pastoren das Recht und die Pflicht haben, einen Irrlehrer zu strafen und, wenn er sich nicht weisen läßt, für einen Ketzer zu erklären.]

Dr. Andreä: Mit M. Amling werden wir nichts ausrichten. Das werden die Herren politici uns müssen Zeugnis geben. Darum wollen wir diesen Artikel abschließen. — Ihr habt die Konkordienformel in diesem Artikel beschuldigt falscher Lehre, und habt dennoch selber bekennen müssen, daß es also darinnen nicht stehe, sondern das Gegenteil hat man Euch bewiesen, und ist alles also erkläret worden, daß Ihr nichts darwider könnt aufbringen.

M. Amling: Ihr widerlegt das Unsere nicht.

Dr. Andreä: Wer solchen Grund mit sich bringt, wie Ihr, dem ist nichts genug. Es genügt uns, daß Ihr nicht habt erweisen können, daß in der Konkordienformel eine unreine, falsche Lehre sei. Denn Eure dazwischenkommenden und Euch augenblicklich einfallenden confessiones anzunehmen, haben wir keinen Befehl.

Dr. Musculus: M. Amling ist nicht sein freier Herr. Denn sie haben sich doch miteinander verbunden, daß sie nichts nachgeben wollen, und haben fürgegeben, es sei mit ihnen eitel köstlich Ding. Sollte er nun heimkommen und die Wahrheit etwas nachgeben wollen, würde ihm und seiner Autorität viel abgehen. Das ists, das ihn hindert.

Dr. Chemnitz: Eben in dieser Handlung beweiset das hartnäckige Widerstreben (pertinacia) wider die erweisete Wahrheit, was der freie Wille des Menschen in geistlichen Dingen vermöge und thue.

---

So weit das Protokoll. Es sei nur noch gestattet, auf eines hinzuweisen. Es springt beim Lesen des Vorstehenden sofort Folgendes in die Augen: Von den synergistischen Anhaltinern werden der Konkordienformel immerfort Lehren aufgebürdet, die sie doch selbst auf das entschiedenste verwirft, und Lehren werden ihr abgesprochen, die sie aufs unzweideutigste bekennt. Die Verfasser der Konkordienformel sind immerfort genötigt zu bemerken: was ihr uns beimeßt, ist ja deutlich von uns abgewiesen, und was ihr uns absprecht und retten zu wollen vorgebt, ist ex professo

---

angenommen, aber nach der Zeit zu den Feinden der evangelischen Wahrheit übergegangen sind? Wenn haben diese solches Zwanges gedacht? Würden sie nicht in dem ihnen angethanen Zwange die beste Entschuldigung der von ihnen geleisteten Unterschrift gesucht haben? Von D. Urban Pierius ist zwar bekannt, daß er diese That unter seine größten Sünden zu zählen gewohnt gewesen sei. Wenn hat aber dieser oder ein anderer seinesgleichen gesagt und erwiesen, daß man ihn zur Unterschreibung der Konkordienformel gezwungen habe?"

von uns gelehrt. So wird der Konkordienformel von den Anhaltinern vorgeworfen, sie lehre eine Zwangsbekehrung, leugne die allgemeine Gnade,[1]) mache keinen Unterschied zwischen dem Menschen und einem Klotz oder Tier ꝛc. Und doch lehnt die Konkordienformel ausdrücklich eine Bekehrung durch Zwang ab und beschreibt das Wesen der Bekehrung als ein solches Ziehen Gottes, durch welches aus einem widerspenstigen Willen ein gehorsamer Wille wird" (Art. 2. § 60.). Die Konkordienformel lehrt auch im 2. Artikel so deutlich wie möglich die allgemeine Gnade; § 49: „Gottes Wille ist nicht, daß jemand verdammt werde, sondern, daß alle Menschen sich zu ihm bekehren und ewig selig werden"; sie setzt auch ausführlich auseinander, inwiefern der natürliche, in Sünden tote Mensch einem Block gleiche und inwiefern nicht. Wie kommen dem gegenüber die Synergisten dazu, die Konkordienformel in der angegebenen Weise zu beschuldigen? Darauf giebt uns Amling Antwort, wenn er sich auf Chemnitz' Monitum dahin äußert: „Es wäre wahr, die Worte stünden nicht darinnen, aber sie hättens per consequentiam daraus colligiert, daß implicite die Meinung darinnen wäre." Die synergistischen Anhaltiner nahmen also das Recht in Anspruch, aus den Sätzen der Konkordienformel solche Schlüsse zu ziehen, die die menschliche Vernunft notwendig machen zu müssen meint, und diese Schlußfolgerungen als Lehre der Konkordienformel anzusehen. Aus der Lehre der Konkordienformel, daß der Heilige Geist allein die Bekehrung wirken und gerade auch die repugnantia contumaciae wegnehmen müsse, folgerten die Anhaltiner, die Konkordienformel lehre eine partikuläre Gnade. Aus der Lehre der Konkordienformel, daß in dem Menschen kein Beistimmen, sondern nur Widerstreben der Gnade gegenüber sei, bis der Heilige Geist in der Bekehrung den Willen wandele, wiedergebäre, erneure, soll sich als notwendige Folgerung ergeben, daß der Mensch zwangsweise bekehrt werde. Und weil endlich die Konkordienformel aus dem Umstand, daß der unbekehrte Mensch doch noch eine vernünftige Kreatur ist, noch Verstand und Willen hat, keine Fähigkeit, die Bekehrung zu befördern, abgeleitet wissen will, sondern den Menschen nur als subjectum convertendum in Betracht kommen läßt: so soll sie sich als Konsequenz gefallen lassen, daß sie den Menschen zum Klotz und Tier mache. Was sagten die Theologen der Konkordienformel zu diesen „notwendigen Schlußfolgerungen"? Chemnitz sagt kurz und bestimmt: „Wenn's folgern gälte, so würde auch aus der Bibel von unruhigen Köpfen allerlei gefolgert." Chemnitz weist also die Folgerungen der Vernunft als unstatthaft zurück. Zwischen den Theologen der Konkordienformel und den synergistischen Anhaltinern bestand ein principieller Gegensatz; zwei gänzlich verschiedene Geistesrichtungen stießen da aufeinander. Die Theologen der Konkordienformel wollen die

1) Vgl. die Frage des politischen Beisitzers Christoph von Heim: „Warum werden denn nicht alle bekehrt" und Desselben Äußerung: „So hätten wir einen bösen Trost", nachdem Andreä auch auf Röm. 11, 33. hingewiesen hat.

Glaubensartikel einzig aus der Schrift genommen und beurteilt wissen, unbekümmert darum, ob dieselben der menschlichen Vernunft probabel erscheinen und ob es der menschlichen Vernunft gelingt, die einzelnen Artikel in vernunftgemäßen Connex zu bringen. Die Anhaltiner dagegen stellen als Kriterium der Richtigkeit der Glaubensartikel dieses auf, daß sich dieselben rationell vermitteln lassen müssen. Sie fordern die Modulierung der Thesis, daß der Heilige Geist alles Widerstreben gegen die Gnade fortnehmen müsse, weil sich der Vernunft aus dieser Thesis die Schlußfolgerung zu ergeben scheint, Gott wolle nicht alle Menschen bekehren und selig machen.

In dem Vorstehenden ist auch der gegenwärtige Kampf gezeichnet. Prof. Schmidt, die Ohioer und die Jowaer bürden uns genau die Irrtümer auf, welche die synergistischen Anhaltiner in der Konkordienformel fanden. Auch wir sollen eine Zwangsbekehrung lehren, die allgemeine Gnade leugnen, und den Menschen zum Tier machen. Haben wir je so etwas gesagt? Nein! Die Gegner selbst gestehen, daß wir das gerade Gegenteil so deutlich wie möglich lehren, wo immer wir darauf zu reden kommen, ob die Gnade universal oder partikulär sei, ob die Bekehrung durch Zwang geschehe u. s. w. Und dennoch sollen wir die abgewiesenen Irrtümer lehren. Wie bringt man dies heraus? Durch genau dieselben „notwendigen Schlußfolgerungen", durch welche die synergistischen Anhaltiner die Konkordienformel derselben Irrlehren beschuldigten. Es stehen sich jetzt wieder dieselben Gegensätze gegenüber. Unsere Gegner sagen: „Wenn Leute das nicht gelten lassen wollen, was durch Schlußfolgerung in ihren Sätzen enthalten ist (logically implied), so sollten sie ihre Aufstellungen fahren lassen oder modifizieren." (Magazine No. 3. 1881.) Ferner: „sind richtige und notwendige Folgerungen[1]) aus einer aufgestellten Lehre falsch, so beweist das unwiderleglich, daß die Lehre selbst falsch ist"[2]) (Stellhorn in seinem „Worum handelt es sich" ꝛc. S. 12.). Wir dagegen sagen — es sei erlaubt, hier auf früher von uns geschriebenes, in welchem gerade der in Rede stehende Punkt behandelt ist, zurückzuweisen —: „Der rechte Weg kann hier nur durch den Glauben gegangen werden, durch den Glauben, der auch dann unverrücklich an einem in Gottes Wort klar geoffenbarten Satze festhält, wenn der menschlichen Vernunft aus dem Satze etwas Falsches zu **folgen** scheint. . . . Daraus, daß Gott alles bei der Bekeh-

1) Folgerungen nämlich, welche der menschlichen Vernunft notwendig und richtig erscheinen.

2) Fiat applicatio: Aus der Lehre, daß in dem göttlichen Wesen drei unterschiedliche Personen seien, ergiebt sich die „notwendige Schlußfolgerung", daß der wahre Gott nicht ein einiger, ein „einiges, ungeteiltes und unzertrennliches göttliches Wesen" sei. Diese Schlußfolgerung ist aber falsch. Also ist „unwiderleglich" bewiesen, daß die Lehre von drei unterschiedlichen Personen in dem göttlichen Wesen falsch sei — wenn nämlich der Stellhornsche Kanon richtig ist.

rung thut, auch das mutwillige Widerstreben entweder verhindert oder fortnimmt, scheint der menschlichen Vernunft, wenn sie hier urteilen will, notwendig zu folgen, 1. daß Gott bei denen, die nicht bekehrt werden, nicht alles thue, das mutwillige Widerstreben entweder nicht hindern oder aber, wenn es zu demselben bereits gekommen ist, nicht fortnehmen wolle; 2. daß Gott diejenigen, welche er bekehrt, mit einer gratia irresistibilis bekehre. Denn so schließt sie: muß Gott sowohl das ‚natürliche' als auch das ‚mutwillige' Widerstreben wegnehmen oder niederhalten, so scheint gar kein Raum für einen erfolgreichen Widerstand gegen die Bekehrungsgnade zu sein. Der Lutheraner sagt aber: ‚Obwohl diese Folgerungen der menschlichen Vernunft richtig zu sein scheinen, so verwerfe ich sie doch als durchaus falsch, weil sie dem klaren Wort Gottes widersprechen. Die menschliche Vernunft ist nicht Lehrmeisterin in der christlichen Kirche.' Darum ändert er aber auch um Folgerungen willen, die die menschliche Vernunft aus einem Satze machen zu müssen scheint, nicht den Satz selbst, wenn derselbe in Gottes Wort deutlich geoffenbart ist. . . . Sein Glaube ruht ganz auf Gottes Wort wider alles Urteilen und Schließen der menschlichen Vernunft, welche ihn hier von dem Wort, seinem einigen Licht in geistlichen Dingen, abführen will." (L. u. W. '81, S. 339.) Es handelt sich daher in dem gegenwärtigen Kampf um nichts Geringeres als um den Fundamentalsatz, ob allein die Schrift Artikel des Glaubens zu stellen habe oder ob auch die räsonnierende menschliche Vernunft diese Funktion übernehmen dürfe. Man kann hier kaum noch sagen: principiis obsta. Denn unsere Gegner sind schon längst über die Anfänge hinaus. Was die Lehren vom freien Willen, von der Bekehrung und der Gnadenwahl betrifft, so hat sich die rationalistische Umgestaltung derselben bereits vollkommen vollzogen. F. P.

---

## Martin Chemnitzens Lehre von der Bekehrung.

Chemnitz ist nächst Luther unleugbar der größte Theologe unserer lutherischen Kirche. Er hat das Erbe der Reformation gegen Papisten und Schwarmgeister verteidigt und behauptet. Er hat Luthers Lehre in präcise, concinne Form gebracht, ohne den Geist Luthers in die Schnürstiefel einer scholastischen Methode einzuzwängen. Ihm vor allen verdanken wir die Konkordienformel, das abschließende und ausführlichste Bekenntnis unter den Symbolen unserer Kirche. Aber auch in seinen Privatschriften finden wir eine klare, durchsichtige Darstellung der genuin lutherischen Theologie. Und gerade auch in der streitigen Lehre von der Bekehrung hat er die Canones der Wahrheit in deutlichen, festen Umrissen fixiert. Vornehmlich aus seinen zwei Hauptschriften, dem Examen Concilii Tridentini und den Locis Theologicis, wollen wir eine kurze Summa der Lehre Chemnitzens von

der Bekehrung herausziehen. Wir citieren das erstere Werk nach der Frankfurter Ausgabe vom Jahr 1609, das letztere nach der Wittenberger Ausgabe vom Jahr 1615. Nebenbei verweisen wir auf sein gegen die Jesuiten gerichtetes kleines Büchlein Theologiae Jesuitarum praecipua capita, nach der Straßburger Ausgabe von 1602.

Der Artikel de libero arbitrio, vom freien Willen, ist auch bei Chemnitz die Folie für die Lehre von der Bekehrung. Aus den bekannten Schriftstellen beweist er die totale Verderbtheit des menschlichen Wesens und Willens, aller Kräfte des menschlichen Geistes. Nachdrücklich, wiederholt gedenkt er derjenigen Schriftworte, welche von dem harten, unbeschnittenen, steinernen Herzen, von der eisernen Stirn, von der natürlichen πώρωσις τῆς καρδίας reden, Deut. 30., Jes. 48., Ezech. 11, 36., Eph. 4., Mark. 6. Examen I, 120. Loci I, 192. Daß der natürliche Mensch in externis, in externa disciplina Verstand und freien Willen habe, wird in den genannten Schriften, in dem Artikel de libero arbitrio, weitläufig ausgeführt. Aber darum — sagt er — handelt es sich nicht, wenn Theologen über den freien Willen, das Vermögen des natürlichen Menschen und die Bekehrung discutieren. Gegenüber der pelagianisch-scholastischen Irrlehre hat Chemnitz den status controversiae scharf und genau fixiert. Es fragt sich, ob der freie Wille in spiritualibus etwas vermöge. Das Gebiet der spiritualia umschreibt er mit den Worten: Spiritualia intelligimus ea, quae lex et evangelium nobis proponunt, in mente, voluntate, corde et reliquis viribus, inchoare, praestare, retinere et conservare. „Unter geistlichen Dingen verstehen wir alles, was das Gesetz und Evangelium uns vorlegt, für Verstand, Willen, Herz und die übrigen Kräfte, daß wir es anfangen, hinausführen, festhalten und bewahren." Examen I, 116. In demselben Zusammenhang nennt er spiritualia ea, quae ad conversionem hominis, fidem et pietatem pertinent, anderwärts ea, quae ad vitam aeternam pertinent, das ist: alles, was sich auf Bekehrung, Glauben, Frömmigkeit, alles, was sich auf das ewige Leben bezieht. Und das ist nun die Frage, was der Mensch auf diesem Gebiete von sich aus, aus natürlichen Kräften vermöge. Quaestio est, unde homo habeat et accipiat potentiam, vires seu facultates inchoandi et efficiendi tales motus et actiones. „Die Frage ist, woher der Mensch habe und empfange das Vermögen, die Kräfte oder Fähigkeiten, solche (nämlich geistliche) Bewegungen, Empfindungen und Handlungen anzufangen und zu bewirken." Quaestio est, an mens et voluntas ex prima nativitate insitam habeant talem potentiam, tales vires et facultates, ut quando homo verbum Dei legit, audit et cogitat, possit sine Spiritu sancto, ex puris, sicut Scholastici loquuntur, naturalibus, concipere tales motus et elicere tales actiones, in mente, voluntate et corde, quales ad contritionem, fidem et novam obedientiam Scriptura requirit. „Die Frage ist, ob dem Verstand und Willen von Geburt her solches Vermögen, solche Kräfte und Fähigkeiten

eingepflanzt seien, daß, wenn der Mensch das Wort Gottes hört, liest und bedenkt, er ohne den Heiligen Geist, aus rein natürlichem Vermögen, solche Gedanken fassen, solche Handlungen erzeugen kann, im Verstand, Willen und Herzen, welche die heilige Schrift zur Reue, zum Glauben, zum neuen Gehorsam erfordert." Examen I, 118. Selbstverständlich verneint Chemnitz diese Frage. In seinen Locis, im ersten Teil, bei der Erörterung des Artikels de libero arbitrio, behandelt er in einem eigenen Kapitel das Thema: de captivitate voluntatis, quoad deponendam seu tollendam naturae pravitatem nobiscum nascentem, indem er darlegt, daß der Mensch in Kraft seines freien Willens unmöglich die angeborene sittliche Verderbtheit, ja, kein einziges Stück des erbsündlichen Verderbens, aufheben oder ablegen könne. Loci I, 188—190. So vermag also auch der natürliche Mensch keinerlei Art des Widerstrebens gegen Gott und sein Wort von sich selbst zu unterlassen. Principalis quaestio in hoc loco de libero arbitrio haec est: voluntas humana non potest sine Spiritu Sancto suis viribus vel inchoare interiores et spirituales motus, vel praestare et efficere interiorem obedientiam cordis, vel in coepto cursu perseverare, perficere, consummare. „Die hauptsächlichste Frage bei diesem Artikel vom freien Willen ist die: der menschliche Wille kann nicht ohne den Heiligen Geist, durch eigene Kräfte innere und geistliche Bewegungen und Empfindungen beginnen noch den inwendigen Gehorsam des Herzens leisten und bewirken noch im angefangenen Lauf anhalten, beharren und vollenden." Loci I, 190. Liberum arbitrium credimus ad ea, quae ad vitam aeternam pertinent, nec cogitare nec velle nec desiderare nec perficere posse, nisi per infusionem et inoperationem intrinsecus Spiritus sancti. „Wir glauben, daß der freie Wille in den Dingen, die sich auf das ewige Leben beziehen, nichts denken noch wollen noch begehren noch vollbringen kann, außer durch Eingießung und inwendige Einwirkung des Heiligen Geistes." Theol. Jesuit. praec. cap. 28.

Chemnitz unterscheidet vier status des freien Willens: den ersten vor dem Fall in der noch unversehrten Natur, den zweiten nach dem Fall in der verderbten Natur vor der Erneuerung, den dritten nach der Wiederherstellung der gefallenen Natur durch den Sohn Gottes und nach der Erneuerung durch den Heiligen Geist, den vierten nach der Verherrlichung. In der Lehre von der Bekehrung kommt nur der zweite und dritte status in Betracht. Betreffs des zweiten status lehrt er: Si de secundo statu quaeritur, an ex suis naturalibus viribus liberum arbitrium afferat ad conversionem vel renovationem aliquam facultatem vel actionem, quae vel partialis causa, vel quocumque alio nomine appelletur, vere respondetur, quod habeat se mere passive. „Wenn betreffs des zweiten Standes gefragt wird, ob der freie Wille aus seinen natürlichen Kräften zur Bekehrung oder Erneuerung irgend welche Fähigkeit oder Handlung hinzubringe, welche als teilweise Ursache derselben gelte oder mit irgend einem

andern Namen bezeichnet werde, so wird richtig geantwortet, daß der freie Wille sich rein leidend verhalte." Also der freie Wille trägt zu seiner Bekehrung nichts, gar nichts bei. Jedweder eigner Beitrag, mag er einen Namen oder Titel führen, welchen er wolle, mag er also auch „Unterlassung des mutwilligen Widerstrebens" tituliert werden, wird entschieden zurückgewiesen. „Im dritten status ist dann der Wille frei und nicht mehr müßig, otiosa." Loci I, 198. 199. Aus dem gesagten folgt, daß das alles, was zur Bekehrung gehört, der Gnade und Wirkung des Heiligen Geistes zugeschrieben werden müsse: Scriptura sacra omnia illa in solidum tribuit gratiae et operationi Spiritus sancti, qui solus dat veram poenitentiam et fidem, qui est Spiritus renovationis: quique operatur, ut velimus et faciamus, quae Deo grata sunt. Loci III, 241.

Hiermit ist die Grundlage für die rechte Lehre von der Bekehrung gegeben. Wir citieren eine Stelle aus dem Examen und eine aus den Locis, in welchen beiden Chemnitz eine kurze, alle wesentlichen Bestandteile umfassende Summa dieser Lehre giebt. Die erstere lautet also: Scriptura docet, Spiritum sanctum naturam corruptam ita sanare et renovare, quod incipit pravitatem illam mortificare et loco defectuum efficere in mente et voluntate novam δύναμιν, vim, efficaciam aut facultatem, unde sequantur motus et actiones spirituales, hoc est, operatur velle, posse et facere. Haec vero dona Spiritus sanctus operatur per medium seu organon verbi, si legatur, audiatur et cogitetur: quod homo et debet et aliquo modo potest facere. Nec infundit illas qualitates, sicut liquor in dolium infunditur, sed ita, ut sequantur motus et actiones in mente et voluntate. Quando ergo Spiritus sanctus per verbum coepit naturam sanare, accensa aliqua scintilla efficaciae et facultatis spiritualis, licet renovatio non statim sit perfecta et absoluta, sed in magna infirmitate tantum inchoata, tunc tamen nec mens nec voluntas est otiosa, sed aliquos habent novos motus, quos etiam debent exercere meditando, orando, conando, luctando etc. Sed illa spiritualis efficacia, spirituales illi motus, quantumvis tenues, non nascuntur vel ex toto vel ex parte ex naturalibus potentiis, quas mens et voluntas prima nativitate habent, sed sunt dona, operationes et effectiones Spiritus sancti in nobis. Et ad primam effectionem spiritualis efficaciae et facultatis, ad spirituales actiones in nobis mens et voluntas ex naturalibus suis viribus nihil conferunt. Simpliciter enim retinendae sunt hae sententiae: Non a nobis ipsis, tamquam ex nobis, sed a Deo est idoneitas nostra. Sine me nihil potestis. Quid habes, quod non accepisti? Quando vero scintilla aliqua illius efficaciae per spiritum in nobis accensa est, tunc aliquid agit in spiritualibus rebus et mens et voluntas in homine. Sed quaestio est, unde habeat, quod vult et potest aliquid agere? Ex Spiritu sancto renovationis, qui operatur velle et facere, a quo est ἱκανότης cogitandi salutaria. Zu deutsch: „Die heilige

Schrift lehrt, daß der Heilige Geist die verderbte Natur so heilt und erneuert, daß er beginnt, jene Verkehrtheit zu ertöten und an Stelle der Defekte in Verstand und Willen eine neue Kraft, Wirksamkeit oder Fähigkeit zu bewirken, woraus geistliche Bewegungen und Handlungen folgen, das ist: er wirkt Wollen, Können und Thun. Aber er gießt seine Fähigkeiten nicht so ein, wie Öl in ein Faß eingegossen wird, sondern so, daß Bewegungen und Handlungen in Verstand und Willen folgen. Wenn also der Heilige Geist durch das Wort die Natur zu heilen begonnen hat, nachdem nur irgend ein Funke geistlicher Wirksamkeit und Fähigkeit angezündet ist, mag auch die Erneuerung noch nicht sofort vollendet und vollkommen sein, sondern erst in großer Schwachheit beginnen, dann ist jedoch Verstand und Wille nicht mehr müßig, sondern hat etliche neue Bewegungen, welche man auch üben muß durch Nachdenken, Beten, Ringen, Kämpfen u. s. w. Aber jene geistliche Wirksamkeit, jene geistlichen Bewegungen, wiewohl noch so schwach, werden nicht, weder insgesamt noch teilweise, aus natürlichen Kräften geboren, die Verstand und Wille von der Geburt her haben, sondern sind Gaben und Wirkungen des Heiligen Geistes in uns. Und zu der ersten Wirkung geistlicher Wirksamkeit und Fähigkeit, zu den geistlichen Handlungen in uns tragen Verstand und Wille aus natürlichen Kräften nichts bei. Denn man muß diese Sätze einfältig festhalten: Nicht von uns selbst, als aus uns selbst, sondern von Gott ist unsere Fähigkeit. Ohne mich vermögt ihr nichts. Was hast du, das du nicht empfangen hast? Wenn aber irgend ein Funke jener Wirksamkeit durch den Geist in uns angezündet ist, dann wirkt Verstand und Wille in geistlichen Dingen etwas im Menschen. Aber die Frage ist, woher er das hat, daß er etwas wirken will und kann? Vom Heiligen Geist, der da erneuert, der da wirkt Wollen und Thun, von welchem unser Vermögen, heilsame Gedanken zu fassen, herrührt." Examen I, 121.

In den Locis schreibt Chemnitz: Conversio seu renovatio non est talis mutatio, quae uno momento statim omnibus suis partibus absolvitur et perficitur, sed habet sua initia, suos progressus, quibus in magna infirmitate perficitur. Non ergo cogitandum est, secura et otiosa voluntate exspectabo, donec renovatio seu conversio juxta gradus recensitos operatione Spiritus sancti sine meo motu absoluta fuerit. Neque enim in puncto aliquo mathematico ostendi potest, ubi voluntas liberata agere incipiat. Sed quando gratia praeveniens, id est, prima initia fidei et conversionis homini dantur, statim incipit lucta carnis et Spiritus, et manifestum est, illam luctam non fieri sine motu nostrae voluntatis. . . . In principio desiderium est obscurius, assensio languidior, obedientia tenuior: et illa dona oportet crescere. Crescunt autem in nobis, non sicut truncus violento impulsu provehitur, vel sicut lilia non laborantia, non curantia crescunt, sed conando, luctando, quaerendo, petendo, pulsando: hoc non ex nobis, donum Dei est, Luc. 19, 13. . . .

Quae ergo de gratia praeveniente, praeparante et operante traduntur, habent hunc sensum, quod non nostrae partes priores sint in conversione, sed quod Deus per verbum et afflatum divinum nos praeveniat, movens et impellens voluntatem. Post hunc autem motum voluntatis divinitus factum voluntas humana non habet se pure passive, sed mota et adjuta a Spiritu sancto non repugnat et assentitur et fit σύνεργος Dei. Zu Deutsch: „Die Bekehrung oder Erneuerung ist nicht eine solche Wandlung, welche in einem Moment in allen ihren Teilen vollzogen und vollendet wird, sondern hat ihre Anfänge, ihre Fortschritte, durch die sie in großer Schwachheit vollendet wird. Man soll also nicht denken: ich will mit sicherem und müßigem Willen warten, bis die Erneuerung oder Bekehrung in den erwähnten Stufen, durch Wirkung des Heiligen Geistes, ohne meine Bewegung, vollendet ist. Denn es läßt sich nicht an einem mathematischen Punkt zeigen, wo der befreite Wille zu wirken beginnt. Sondern wenn die zuvorkommende Gnade, will sagen, die ersten Anfänge des Glaubens und der Bekehrung dem Menschen gegeben werden, beginnt sofort der Kampf des Fleisches und Geistes, und es ist offenbar, daß jener Kampf nicht ohne Bewegung unseres Willens geschieht. . . . Im Anfang ist das Verlangen noch dunkler, die Zustimmung langsamer, der Gehorsam schwächer, und diese Gaben müssen wachsen. Sie wachsen aber in uns, nicht wie ein Klotz, der durch heftiges Stoßen vorwärts getrieben wird, oder wie die Lilien wachsen, die nicht arbeiten und nicht sorgen, sondern indem man sich bemüht, kämpft, sucht, anklopft, das ist, nicht aus uns, Gottes Gabe ist es. Luk. 19, 13. . . . Was man also von der zuvorkommenden, vorbereitenden, wirkenden Gnade sagt, hat den Sinn, daß nicht wir in der Bekehrung den Anfang machen, sondern daß Gott durch das Wort und den göttlichen Hauch uns zuvorkommt, indem er den Willen bewegt und antreibt. Nach dieser von Gott bewirkten Bewegung des Willens verhält sich der menschliche Wille nicht mehr rein passiv, sondern, bewegt und unterstützt vom Heiligen Geist, widerstrebt er nicht mehr, sondern stimmt zu und wirkt mit Gott zusammen." Loci I, 199. 200.

Wir wollen nun die in diesen summarischen Begriff zusammengezogenen Gedanken auseinanderlegen und die einzelnen Momente und Stadien des hier beschriebenen Prozesses näher besehen, so daß wir andere kürzere Dikta unseres Theologen, die zur Erläuterung dienen, vergleichen.

Die Bekehrung, von welcher Chemnitz in obigen Stellen und auch sonst durchweg redet, conversio seu renovatio, ist jene wunderbare Wandlung, mutatio, die Versetzung aus dem natürlichen, sündlichen Zustand in ein neues, geistliches Leben, welche mit dem ersten Funken des Glaubens, mit dem primus motus spiritualis anhebt und dann stetig wächst und zunimmt, und erst mit der Verherrlichung vollendet ist, begreift also beides in sich, Buße und Heiligung, ist sachlich identisch mit der Heiligung im weiteren Sinn, welchen der dritte Artikel in der Überschrift meint und in der Er-

klärung näher beschreibt. Auch sonst betont Chemnitz, daß die Bekehrung ihre Anfänge und Fortschritte, progressus, habe, „in diesem Leben anfange, dann wachse und gemehrt werde und erst in jenem Leben sich vollende". Examen I, 117. Loci III, 241. Er hat also immer die Bekehrung im weitern Sinn und Umfang vor Augen. Was wir Bekehrung im engern Sinn nennen, beschreibt Chemnitz als den Anfang des neuen Lebens, als prima initia fidei, als primos motus spirituales.

Eben diese conversio seu renovatio seu sanatio, die sich über das ganze Leben des Christen erstreckt, ist nun nach Chemnitz in solidum ein Werk des Heiligen Geistes, zu welchem der menschliche Verstand und Wille aus natürlichen Kräften nicht das Geringste beiträgt, nihil confert, weder durch Thun noch durch Unterlassen. Er unterscheidet nun aber nach Augustin und nach der Schrift, die Gott Wollen und Vollbringen des Guten, Anfang und Vollendung des Glaubens zuschreibt, eine zweifache Gnade des Heiligen Geistes: die gratia praeveniens oder praeparans oder operans, welche die ersten Anfänge, die ersten Funken des Glaubens und der Bekehrung oder, wie wir sagen, die Bekehrung im engern, strikten Sinn, wirkt (gratia praeveniens, id est, prima initia fidei et conversionis), welche den Willen, der sich mere passive verhält, erst „bewegt und antreibt", und die gratia cooperans oder adjuvans, welche nach jener ersten Bewegung den erneuten, befreiten, geheilten Willen „unterstützt", den Glauben mehrt und Vollbringen des Guten wirkt. Wiederholt kommt Chemnitz auf den Augustinschen Satz zurück: „Gott wirkt beides, velle et facere, Wollen und Vollbringen, credere et facere, Glauben und Werke." Das eine schafft die Gnade ohne alles Zuthun des Menschen, das andere unter Mitwirkung des befreiten, erneuten Willens. So ist's eine gratia operans und cooperans. Vergl. Examen I, 121. 125. Loci I, 192—198.

Das Mittel aber und Organ, durch welches der Heilige Geist sein Werk ausrichtet, ist das Wort. Chemnitz verwahrt sich angelegentlich gegen alle enthusiastischen Begriffe von der Bekehrung. Darum legt er auf die Gnadenmittel, auf das Wort allen Nachdruck. Der Heilige Geist wirkt bei der Bekehrung nicht so, wie wenn jemand „einen Klotz fortstößt", „nicht so, wie wenn ein Stein in Eisen verwandelt würde, oder ein Siegel in Wachs eingedrückt wird." Loci III, 241. 242. I, 199. Verbum docens, exhortans, corripiens est medium illud, per quod Spiritus sanctus voluntatem praevenit. „Das Wort, welches lehrt, ermahnt, straft, ist das Mittel, durch welches der Heilige Geist dem Willen zuvorkommt." Loci I, 201. Durch das Wort, durch Lehre, Strafe, Mahnung, Trost des Worts wendet sich der Heilige Geist an den Willen des Menschen und wirkt also auf den Geist des Menschen ein. Daß der Mensch eine mit Verstand und Willen begabte Kreatur ist, setzt diese genuine lutherische Lehre von der Bekehrung keineswegs aus den Augen, nur daß sie dem natürlichen Vermögen des Menschen keinerlei Bereitung zur Gnade zugesteht, ihm jeglichen Ruhm

und Verdienst abschneidet und Geist und Willen bestimmt, der Gnade Gottes allein die Ehre zu geben.

Der Prozeß der Bekehrung oder Erneuerung hat nun nach Chemnitz folgenden Verlauf. Das erste ist, daß der Heilige Geist die Verkehrtheit und Verderbtheit des Willens wegnimmt, pravitatem mortificat. Chemnitz beruft sich öfter auf die prophetischen Aussagen „Gott nimmt das steinerne Herz weg", „beschneidet das unbeschnittene Herz", und dergleichen. Examen I, 120. Loci I, 192. Er bezeugt ausdrücklich, daß die gratia praeveniens oder operans auch das Widerstreben aufhebt. Am Schluß der zweiten der citierten Stellen heißt es, daß nach der Erneuerung des Willens derselbe nun nicht mehr widerstrebt. Durch die erste Bewegung, das ist, die Bekehrung im strikten Sinn, ist also die repugnantia gebrochen. In dem Büchlein Theol. Jesuit. praec. cap. S. 31 lesen wir: „Quaestio est de causa efficiente, unde hoc homo habeat, ut in conversione non reluctetur" etc. „Das ist die Frage, woher der Mensch das hat, daß er in der Bekehrung nicht widerstrebt." Die Antwort lautet dann: Nur durch Wirkung des Heiligen Geistes. Gleichzeitig beginnt die positive Einwirkung des Heiligen Geistes auf den Willen des Menschen. Der Heilige Geist erweckt „die ersten Anfänge des Glaubens", „die ersten geistlichen Gedanken und Bewegungen". Diese motus spirituales werden nicht eingegossen, „wie Öl in ein Faß eingegossen wird". Der Heilige Geist wirkt durch das Wort auf Verstand und Willen, „bewegt und bestimmt den Willen des Menschen". Es sind Affekte des Willens, die durch die Gnade hervorgerufen werden. Es findet keine magische, mechanische Umwandlung statt. Freilich ist's zuerst etwa nur ein „Fünklein", das der Heilige Geist entzündet, ein „dunkles Verlangen". Der Anfang ist „schwach und langsam". Aber auch ein Fünklein Glaube macht selig. Der Moment, in dem dieses Fünklein zu glimmen beginnt, den man mathematisch nicht bestimmen kann, ist das selige Stündlein der neuen Geburt. Der Wille, der die Erstlinge der geistlichen Gaben, primitias donorum spiritualium, empfangen hat, heißt wiedergeboren, voluntas renata. Examen I, 125. Diesem Anfang muß aber der Fortgang folgen. Der Heilige Geist „unterstützt" nun den erneuten, befreiten Willen. Das neue Leben „wächst, nimmt zu", „aber nicht, wie die Lilien wachsen", sondern so, daß der neue Wille „mit Gott zusammenwirkt, betet, fleht, anklopft". Der Wiedergeborene muß die neugeschenkten Kräfte üben. „Sobald die Anfänge des Glaubens gegeben sind, beginnt der Kampf des Fleisches und Geistes", der bis zum letzten Kampf, bis zum schließlichen, vollendeten Sieg fortdauert.

Freilich, dieser ganze Prozeß springt nicht immer in die Augen, läßt sich nicht von Stadium zu Stadium genau verfolgen. Es ist nicht immer ein heroischer Kampf, den der Christ führt. Das Wachstum geschieht „in großer Schwachheit". Man fühlt oft nichts von den neuen geistlichen Bewegungen. Man muß oft seufzen, man empfindet nur Streit und Furcht.

Aber gerade, „wenn man ernstlich kämpft, so ist das ein Beweis, daß der Heilige Geist im Herzen wirksam ist.“ Loci I, 201.

Die Kehrseite der Bekehrung, die Verstockung, beschreibt Chemnitz mit folgenden Worten: Quod vero non omnes audientes convertuntur, inde fit, quia resistunt Spiritui sancto et primitias donorum ejus excutiunt, juxta dictum: Qui non habet, id quod habet auferetur ab eo, Luc. 8, 18. Ut vero assentiantur, hoc est donum ipsius Spiritus sancti. Licet enim Spiritus sanctus ut agens liberrimum ubi vult spirat, Joh. 3, 8., ac judicia Dei sunt abyssus multa, Ps. 36, 7., Scriptura tamen tradit, ordinaria dispensatione Spiritum sanctum per verbum efficacem esse, et causam indurationis in obluctationem auditorum confert, Luc. 8, 10. „Daß aber nicht alle, die das Wort hören, bekehrt werden, kommt daher, daß sie dem Heiligen Geist widerstehen und die Erstlinge seiner Gaben von sich abschütteln, nach dem Spruch: Wer nicht hat, von dem wird auch genommen, das er hat, Luk. 8, 18. Daß sie aber beistimmen, das ist die Gabe des Heiligen Geistes selbst. Denn wenn auch der Heilige Geist als ein freies und frei wirkendes Wesen weht, wo er will, Joh. 3, 8., und Gottes Gerichte tiefe Abgründe sind, Ps. 36, 7., so lehrt doch die Schrift, daß der Heilige Geist ordentlicherweise durch das Wort wirksam sei, und legt den Grund der Verstockung in das Entgegenstreben der Hörer.“ Loci III, 242.

Die Lehrdarstellung Chemnitzens, welche unmittelbar aus der Schrift geschöpft ist, korrigiert eine landläufige irrige Anschauung von der Bekehrung. Gläubige, ernste Christen, die der Gnade Gottes allen Ruhm geben wollen und geben, neigen sich oft zu einer methodistischen Vorstellung von Buße und Bekehrung. Sie verwechseln den Anfang und die erste Erscheinung und Offenbarung des neuen geistlichen Lebens. Sie setzen ihre eigene und anderer Christen Bekehrung in der Regel auf ein zu spätes Datum. Sie meinen, erst dann, wenn der Mensch mit all den alten Verhältnissen breche, durch alle Schranken durchbreche, der Welt feierlich den Krieg ankündige, mit dem Bekenntnis des Glaubens offen hervortrete und sein Licht helle leuchten lasse, sei faktisch die Bekehrung und neue Geburt eingetreten, alles diesem Durchbruch vorangehende Seufzen und Ringen nach Licht, Gnade und Genesung sei wohl ein Zeugnis, daß der Mensch, das Gewissen erweckt sei, aber kein Beweis von Buße und Glaube. Chemnitz dagegen verlegt ganz richtig, nach der Schrift, die entscheidende Krisis und Umwandlung, die neue Geburt, in jenen, freilich mathematisch nicht definierbaren Moment, da die prima initia fidei, die primi spirituales motus entstehen. Alles Seufzen, Ringen, Beten ist offenbar Wirkung des Heiligen Geistes, geistliche Bewegung, setzt also ein Neues, geistliche Funken im Menschen voraus. Der Mensch ist neugeboren, bekehrt, sobald er nach Gnade und Erlösung zu seufzen, herzlich zu seufzen und zu verlangen, wider die Sünde zu seufzen und zu kämpfen beginnt, muß nun aber freilich diese neuen geistlichen Kräfte üben und gelangt durch Übung und Kampf mit

Gottes Hilfe erst zu festem Stand und Wesen, zu fröhlicher Glaubensgewißheit und entschiedenem, freimütigem Bekenntnis in Wort und Werk. Ein Exempel. Wir predigen das Evangelium, und das Wort göttlicher Predigt schlägt an das Gewissen eines unbekannten Zuhörers an, der nach der Welt Weise in seinen Lüsten, in Finsternis dahinwandelt. Es fällt ein Lichtstrahl der Gnade in sein dunkles, erstorbenes Herz. Die Predigt läßt ihn nicht gleichgültig, macht ihn unruhig, fesselt seine Seele. Er kann auch daheim das gehörte Wort nicht vergessen. Das gewohnte Leben will diesen Eindruck wieder verwischen, die alltäglichen Gedanken, Sorgen und Interessen durchkreuzen die neuen Gedanken, welche durch die Predigt erweckt sind, eine Stimme im eignen Innern redet ihm ein, ein thörichter Wahn habe sich augenblicklich seiner bemächtigt. Aber er kann das Wort, das seiner Seele eingesenkt ist, nicht wieder aus dem Sinn lassen, er hält es fest, das Wort hält ihn fest, er kehrt wieder und hört die Predigt zum zweiten-, zum drittenmal. Der Gottesdienst ist ihm Bedürfnis geworden. Endlich offenbart er seinen Zustand dem Prediger oder einem Mitchristen und erholt sich Rat und Lehre. Er erkennt immer deutlicher die Eitelkeit seines früheren Wandels und das Heil, das in Christo ist, und bekennt sich nun auch offen zum Worte Christi, zur Gemeinde Christi, sagt den alten Freunden lebewohl und führt einen rechtschaffenen Christenwandel. Welches war das selige Stündlein seiner Bekehrung, da er aus dem Tod in das Leben versetzt wurde? Jene Stunde, da die Predigt neue Gedanken und Empfindungen erweckte und Herz und Willen gefangen nahm. Da wurde das erste Fünklein des Glaubens angezündet. Seit der Stunde fühlte er einen Widerstreit der Gedanken in seinem Herzen, den er vorher nicht kannte. Unter Kampf, durch den Beistand der Gnade ist dann das Fünklein erstarkt und das Licht auch nach außen hervorgebrochen. Freilich werfen nun viele, wie Chemnitz gleichfalls bemerkt, die prima dona spiritus, die ersten geistlichen Kräfte und Bewegungen wieder von sich, wenn Kampf und Anfechtung sich erhebt, und glauben also nur eine Zeitlang und unterbrechen und zerstören eigenwillig das eben begonnene Werk der Bekehrung, der Erneuerung. Ein anderes Exempel. Ein Zuhörer ist gleichfalls vom Worte Gottes erfaßt und gepackt, fühlt sich aber vielmehr zerschlagen und gedemütigt, als aufgerichtet und getröstet. Er erschrickt vor Hölle und Verdammnis. Er seufzt unter dem Fluch des Gesetzes. Er weiß wohl etwas vom Kreuze Christi. Aber er wagt es nicht, diesen Trost sich zuzueignen. Doch ihn verlangt nach Gnade und Vergebung. Er fleht um Entlastung seines Gewissens zu Gott. Er bittet um den Glauben und Glaubensgewißheit. Ist eine solche betende, ringende Seele schon neugeboren, oder erst auf dem Weg zur Wiedergeburt und Bekehrung begriffen? Das erstere ist der Fall. Wer nach Gnade sich sehnt, hungert und dürstet, wer um Glauben bittet, der steht schon im Glauben, der trägt schon die Erstlinge des Geistes und Glaubens im Herzen. Als Luther im Kloster um den Trost der Vergebung mit Gott kämpfte,

ja, bis aufs Blut widerstand, von Christo, dem Richter, weglief und doch nach besserer Erkenntnis Christi Tag und Nacht suchte und forschte, war er wahrhaftig kein unbekehrter Mensch mehr. Als dann der Spruch des Propheten: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben" in ihm lebendig wurde, war das Fünklein, das gleichsam unter der Asche in seinem Herzen glimmte, plötzlich zur hellen Flamme geworden. Das sind die richtigen Gedanken über den Vorgang der Bekehrung, Gedanken, wie sie gerade bei Chemnitz deutlich und bestimmt hervortreten.

Unsere heutigen Gegner stellen diese genuin lutherische, schriftgemäße Doktrin auf den Kopf und kehren das Unterste zu oberst. Sie reden auch von einem längeren Prozeß im Handel der Bekehrung. Aber bei ihnen ist die Bekehrung im strikten Sinn des Worts, die neue Geburt, nicht, wie bei Chemnitz, der Anfang, sondern das Ende jenes Prozesses. Sie statuieren einen inneren Kampf im Menschen vor der Bekehrung. Wenn immer auch durch die Gnade angeregt, so ist's doch der alte, verderbte Wille des alten, unbekehrten Menschen, der gegen das Widerstreben des Fleisches reagiert und nach und nach dasselbe überwindet. Nachdem der alte Adam sich selbst gezähmet und gebändigt und sich still und gelassen zu JEsu Füßen gesetzt, kommt nun der HErr hinterdrein und füllt das für ihn bereitstehende Gefäß mit neuen geistlichen Gaben und Kräften.

Unsere Gegner haben aber nicht nur eine ganz andere Theorie von der Bekehrung, als unsere alten orthodoxen Lehrväter, sondern fallen auch mit ihren Axiomen direkt unter das Verwerfungsurteil, welches dieselben über die pelagianisch-scholastische Irrlehre ausgesprochen haben. Chemnitz fixiert genau die Antithese, welche er bekämpft. Chemnitz widerlegt die Meinung und Rede der Römischen, als habe der sündige Mensch insitam et innatam vim vel facultatem inchoandi motus spirituales, eine angeborene Fähigkeit, geistliche Bewegungen zu beginnen, die aber nur gebunden sei und durch die Gnade entbunden werde, als sei der Wille des natürlichen Menschen nur krank und genese durch die Gnade. Examen I, 119. Er bestreitet das scholastische meritum congrui. Dasselbe definiert er also: Meritum congrui est, quod procedit ex libero arbitrio. Congruum enim est, ut dum homo virtute liberi arbitrii bene utitur, Deus secundum excellentiam misericordiae suae excellentis operetur. . . . Gratia gratis data semper praesto est, excitare et commovere liberum arbitrium, quod ita motum, quando naturalibus suis viribus utitur, tunc facit, quod in se est, et tunc Deus infallibiliter infundit gratiam etc. „Das meritum congrui geht aus dem freien Willen hervor. Denn es ist billig, congruum, daß, wenn der Mensch das Vermögen seines freien Willens recht gebraucht, dann Gott nach der Überschwenglichkeit seiner überschwenglichen Barmherzigkeit wirkt. . . . Die Gnade, die umsonst gegeben wird, ist immer bereit, den freien Willen zu erwecken und zu bewegen, und wann derselbe nun also bewegt ist und seine natürlichen Kräfte gebraucht, so thut er, was er kann,

und dann gießt Gott unfehlbar seine Gnade ein." Examen I, 157. Chemnitz polemisiert auch gegen solche Pelagianer, qui disputant, Spiritui sancto primum conversionis motum ita tribuendum, ut is sua operatione cooperantem excitet voluntatem, quae excitata naturales suas, ad efficiendas spirituales actiones, vires expediat et conferat, quae ubi infirmiores sint, adjuventur a Spiritu sancto. Ut ita in conversione συνέργεια sit operationum Spiritus sancti et naturalium virium liberi arbitrii. „Sie sagen, daß dem Heiligen Geist die erste Veranlassung der Bekehrung insofern zuzuschreiben sei, als derselbe durch seine Wirkung den mitwirkenden Willen erwecke, und wenn derselbe also erweckt ist, wendet er seine natürlichen Kräfte an, um geistliche Handlungen hervorzubringen; doch da diese Kräfte zu schwach sind, werden sie vom Heiligen Geist unterstützt. So findet in der Bekehrung eine συνέργεια, ein Zusammenwirken der Wirkungen des Heiligen Geistes und der natürlichen Kräfte des freien Willens statt." Loci III, 242. Unsere heutigen Gegner lehren nun zwar nicht geradezu, daß der freie Wille aus eigenen Kräften geistliche Bewegungen hervorbringen könne, aber sie schreiben dem von der vorlaufenden Gnade erweckten Willen des unbekehrten Menschen doch das Vermögen zu, das mutwillige Widerstreben zu dämpfen, also etwas Böses zu lassen und zu meiden. Und wer Böses läßt, thut Gutes, was Gott angenehm ist. Und eben diese vom Heiligen Geist und freien Willen des Menschen gemeinsam gewirkte gute Handlung zieht dann unfehlbar die Eingießung der Gnade oder, wie sie sagen, die Bekehrung, die Erneuerung nach sich. Sie statuieren ein Zusammenwirken des von der Gnade angeregten menschlichen Willens mit dem Heiligen Geiste nicht nach, sondern vor und in der Bekehrung. Und eben diese Annahme ist Synergismus, der von Chemnitz mit aller Energie bekämpft und verurteilt wird. Jedweder, auch der subtilste Synergismus ist schädliches Gift, davor Gott uns bewahren möge! G. St.

---

## Die „Hannoversche Pastoral-Correspondenz" und der gegenwärtige Lehrstreit.

Auch diese deutsche Zeitschrift hat von dem Streit, welcher die amerikanisch-lutherische Kirche bewegt, Notiz genommen. Schon in der Nummer vom 20. August 1881 finden wir einen längeren Artikel von M., in welchem die streitige Lehre nicht nur dogmengeschichtlich behandelt ist, sondern auch ein Urteil über die Stellung der streitenden Parteien abgegeben wird. M.'s Herz ist bei unseren Gegnern. Und in der That stimmt er mit denselben wesentlich überein, was die Hauptfrage von Sünde und Gnade betrifft. Er will anerkannt wissen, daß „eine Selbstbestimmung des Menschen" in der Bekehrung anzunehmen sei, daß „ein Bestimmungsgrund im Menschen liegen muß", weshalb die einen vor den andern bekehrt

werden. Wenn er sagt: „Die Furcht vor dem Vorwurf des Synergismus hielt die Gegner Walthers (in Chicago) zurück, zu zeigen, daß trotzdem (?!) der Mensch sich bei der Bekehrung mere passive verhält, ein Bestimmungsgrund im Menschen liegen muß", so wird er zu seiner Freude bemerkt haben, daß unser Widerpart seitdem die spröde Scheu abgelegt und reichlich „Bestimmungsgrund" in den Menschen hineingelegt hat. Unsere Gegner haben seitdem grobe und feinere Synergisten zufriedengestellt. Den groben Synergisten ist Genüge geschehen durch den Satz (welchen die größere Anzahl unserer Gegner vertritt), der Mensch könne aus natürlichen Kräften das den Ausschlag gebende Widerstreben verhindern resp. aufgeben; die feineren Synergisten sind befriedigt durch die von einer Minorität unserer Gegner vertretene Aufstellung, der Wille des Menschen werde durch eine erweckende Gnade so weit entbunden, daß er das mutwillige Widerstreben unterlassen könne.

Was die geschichtliche Betrachtung der streitigen Lehren betrifft, so ist es M. „trotz Rudelbach zweifellos, daß Luther sich mit deterministischen Gedanken getragen hat". Auch kann man nach ihm „nicht sagen, daß Luther diesen Determinismus im Gedanken an den verborgenen Gott jemals völlig überwunden hat". In Bezug auf die Konkordienformel findet M., daß sie „in keinem Punkte über die Lehre der Schrift und die Erfahrung der Christen hinausgeht". Aber als ein manco rechnet er es ihr offenbar an, daß sie „die Frage, woher es kommt, daß bei etlichen das Widerstreben gebrochen wird, bei andern nicht, nicht entscheidet". Und wenn sie von einem Rat redet, daß Gott „die, so durch den Glauben Christum annehmen, selig machen wolle", so weiß er nicht, ob sich hier „eine leise Spur" „von der späteren Bestimmung, daß die Präscienz die spezielle Prädestination bedingt, findet" oder ob „nicht damit nur die auf die Menschheit überhaupt gehende Erwählung gemeint ist". (!) „Zu Mißverständnissen Anlaß gegeben" hat nach ihm der Satz der Konkordienformel, „daß sich die Wahl auf alle und jede Person der Auserwählten bezieht"; „ein klein wenig biegt sich der Begriff der Wahl in dem Satze um". (!) Schlechter kommen aber Chemnitz, Selnecker und Kirchner weg. Sie sind „faktisch vom Calvinismus nicht weit", weil sie bei der Frage, warum Gott nicht allen Menschen den Glauben giebt, da doch alle in dem gleichen Verderben liegen, schließlich auf ein Geheimnis kommen und ausrufen: O, welch eine Tiefe! Im 17ten Jahrhundert — referiert M. weiter — machte man dann „die spezielle Prädestination von dem intuitus fidei (Ansehung des Glaubens) abhängig". Johann Gerhard ist hier „Chorage". Man kann nun zwar „nicht verkennen, daß in Gerhard ein Fortschritt liegt; besonders weil er zuerst systematisch alle zum Calvinismus neigenden Gedanken überwunden" (bei der Konkordienformel ist dies also noch nicht der Fall. P.); aber Gerhards „Fehler ist nur der, daß er Prognosis (προγινώσκειν Röm. 8, 29., Luther: „versehen") als ein Vorhersehen

des Glaubens auffaßt, während zweifellos darin eine aneignende Thätigkeit liegt. Und hier ist die schwache Seite seines Systems und des seiner Anhänger". Was nun thun? M. meint: „Läßt man diese Erklärung des Gerhard fallen, bezeichnet das progignoskein das liebende Aneignen und ist zugleich die electio die Auswahl einzelner aus der Zahl der Sünder, so ist nicht zu ersehen, wie man den Rückfall in die Sätze Chemnitz's und Kirchner's vermeiden kann. Findet sich freilich keine Lösung, so müssen wir die beiden Sätze der F. C. festhalten und ausrufen: Welch eine Tiefe!" Um ja den „Rückfall" in die Sätze Chemnitzens und Kirchners zu vermeiden und um auch bei dem unentwickelten Standpunkt der Konkordienformel nicht stehen bleiben und ausrufen zu müssen: „O, welch eine Tiefe!", sieht er keinen andern Rat, als daß man „die Einzelwahl" fallen läßt und „das eklegein (Wählen) ansieht als ein Herausküren aus dem Verderben und bezieht auf die ganze Menschheit, an welchem die dem Evangelio nicht Widerstrebenden Anteil haben". Wie kommt aber der Mensch zum Nicht-Widerstreben? Schon vor der Bekehrung giebt nach M. „der Eintritt des Wortes Gottes in ein Menschenherz ihm das liberum arbitrium (den freien Willen) wieder", so daß der Mensch „den Widerstand der Natur gegen die Gnade aufgeben kann". M. ist also in der Lehre von der Bekehrung wie die meisten Neueren und auch ein Teil unserer Gegner Latermannianer. Und weil M. die „Einzelwahl" hat „fallen lassen", so kann ihm natürlich „die Ekloge (Wahl) auch lose werden für den einzelnen, es kann jemand durch Unglauben aus der Zahl der Erwählten herausfallen". Was „die certitudo salutis" (Gewißheit der Seligkeit) betrifft, so summiert sich M. hier schließlich das Ganze in dem Satz: „Gott wird uns nicht verlassen, wenn wir ihn nicht lassen." Das ist ja auch die Summe dessen, was unsere Gegner von der Gewißheit der Seligkeit lehren.

Vollständige Übereinstimmung findet sich auch zwischen M. und unseren Gegnern in Bezug auf das principium cognoscendi der Theologie. Wie letztere, so meint auch ersterer, daß der menschlichen Vernunft ein Urteil auf Wahrheit oder Unwahrheit in geistlichen Dingen zu gestatten sei. Nachdem er unsere Lehre in 11 kurzen Sätzen richtig dargestellt hat, läßt er einen Menschen „mit gewöhnlichen Sinnen" (das klingt sehr verdächtig an das englische „common sense" an. P.) auftreten und denselben „die notwendigen Konsequenzen" aus unsern Sätzen ziehen. Der Mensch „mit gewöhnlichen Sinnen" bringt dann Folgendes heraus: „Ist im Menschen gar keine Selbstbestimmung, ist in ihm kein Grund, weshalb Gott bei ihm nicht das natürliche Widerstreben gebrochen hat, so kann man wohl sagen, daß das Zurückweisen der Gnade Schuld der Verdammten ist, wie all ihre Sünde; aber man kann ihnen keine besondere Schuld denen gegenüber zuschreiben, deren Widerstreben Gott gebrochen hat. Warum er das bei ihnen nicht auch gethan, wenn Gott ernstlich aller Menschen Heil will, ist nicht zu verstehen, und es liegt die calvinistische Folgerung unvermeid-

lich da, daß Gott sie nicht ernstlich berufen hat und sie nicht hat bekehren wollen." Weil diese Konsequenz aber falsch ist, so urteilt der Mensch „mit gewöhnlichen Sinnen", daß die klaren Stellen der Schrift, welche den natürlichen Menschen in Sünden tot und seine natürliche Gesinnung eine Feindschaft wider Gott nennen, dahin zu korrigieren seien, daß der Mensch sich dennoch für das Evangelium „selbstbestimmen" könne. So ist alles für den Menschen „mit gewöhnlichen Sinnen" (common sense) zurecht gemacht. Nun ist alles klar und verständlich.

Endlich giebt M. auch sein Urteil über die streitenden Parteien in Amerika ab. Von den Missouriern sagt er, sie „repräsentieren die Lehre der Verfasser der Konkordienformel, so jedoch, daß sie ihre nicht-symbolischen Aussprüche sich völlig aneignen und bis in ihre Konsequenzen entwickeln". (?) Von den Gegnern der Missourier urteilt er, sie „wollen ganz den Gerhardschen Standpunkt vertreten und quälen sich, die falsche Exegese des 17. Jahrhunderts zu verteidigen und die Lehrentwickelung Gerhards in die Konkordienformel einzuschmuggeln". Hauptsächlich von dieser „ihrer unsichern Position" komme es her, „daß sie in den litterarischen Fehden und in den Synodalkämpfen nicht als Sieger erscheinen".

Eins könnten hiernach unsere Gegner von ihrem Freunde M. wenigstens lernen: sie sollten nicht der historischen Wahrheit so grob ins Angesicht schlagen und immerfort behaupten, ihre Lehre decke sich mit der Lehre der Konkordienformel und der lutherischen Lehrer des 16. Jahrhunderts. Sie sollten die Konkordienformel, sowie Luther, Chemnitz, Kirchner und andere Lehrer des 16. Jahrhunderts offen fallen lassen. Sie sollten zu der Sünde, daß sie eine falsche Lehre führen, nicht auch noch immerfort die Sünde der gröbsten Unwahrhaftigkeit sich zu Schulden kommen lassen, indem sie unsere Lehre eine „ganz neue" nennen. Ihr Freund M. sieht gerade Missouris „Verirrung" darin, daß es die lutherische Lehre nicht fortbilden wolle. Er schreibt: „Fragen wir nach dem Grunde dieser missourischen Verirrung, so liegt er darin, daß Missouri keine Entwickelung der lutherischen Lehre anerkennt, daß ihm die Bekenntnisse ein pharisäisches Gesetz sind, wie der Talmud." Weil Missouri sich nicht mit der Weiterentwickelung der altlutherischen Lehre abgegeben hat, ruft er schließlich aus: „Sic transit gloria mundi!"

Wie M. urteilen aber nicht alle Pastoren der hannoverschen Landeskirche über unsere Lehre. Nicht alle wollen der Kirche die gloria mundi durch Fortbildung der Lehre sichern. Es giebt auch dort noch Männer, die durch Gottes Gnade noch Sinn und Verstand für lutherische Lehre haben und allein die heilige Schrift Quelle und Norm des christlichen Glaubens sein lassen wollen. Zum Beleg hierfür teilen wir einen Artikel mit, welcher sich in der „Hannoverschen Pastoral-Korrespondenz" vom 2. September dieses Jahres unter dem Titel „Die Lehre von der Gnadenwahl" findet. Er lautet:

Dem Streit über die Gnadenwahlslehre gegenüber, welcher seit einem halben Decennium in der lutherischen Kirche Nordamerikas entbrannt ist, gebührt es auch uns, Stellung zu nehmen. In unsern kirchlichen Zeitschriften ist die Sache vielfältig besprochen worden; ob aber auch zur Genüge? Schreiber dieses möchte, das anlangend, mit dem Folgenden einige geringe Bausteine beitragen. Der Kürze wegen wird die Erörterung in Fragen und Antworten gekleidet.

Erste Frage. Giebt es nach der Schrift eine Wahl zur Seligkeit? Unleugbar. Der HErr redet wiederholt von Auserwählten. Matth. 20. und 22.; Joh. 13. und 15. In der Apostelgeschichte Kap. 13, 48. heißt es: Es wurden gläubig, wie viele ihrer zum ewigen Leben verordnet waren. Petrus adressiert seinen ersten Brief an die nach der Vorsehung Gottes, des Vaters, zum Gehorsam Christi erwählten Fremdlinge. Paulus will, daß die gläubigen Leser seiner Briefe sich als Auserwählte betrachten sollen, und lehrt wiederholt und ausführlich von der Gnadenwahl. Röm. 8.: Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind; denn welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet ꝛc. Röm. 9. 10. 11.; Eph. 1—2.; 2 Thess. 2. u. s. w. Jakobus sagt: Hat nicht Gott erwählet die Armen auf dieser Welt?

Zweite Frage. Darf man die Lehre von der Gnadenwahl von der Hand weisen? Nein. Unser Bekenntnis preist sie als eine hochtröstliche Lehre; es soll der ganze Rat Gottes zur Seligkeit gelehrt werden, und man darf nichts davon thun, von dem, was Gottes Wort klar und deutlich lehrt, „geschweige denn, es für unnütz, unnötig, oder ärgerlich und schädlich halten". (Chemnitz, Enchiridion.)

Dritte Frage. Was ist nach Schrift und Bekenntnis unter der Gnadenwahl zu verstehen? Eine wirksame Auswahl von Einzelpersonen zur Seligkeit von seiten Gottes.

Etliche Stellen der Schrift können von einer Auswahl zum Glauben und zur zeitweisen Jüngerschaft verstanden werden, z. B. Joh. 6, 70.: Habe ich nicht euch Zwölfe erwählt, und euer einer ist ein Teufel? Joh. 15, 19.: Ich habe euch von der Welt erwählet. (?)

Die überwiegende Mehrzahl der hierhergehörigen Stellen kann jedoch nur von der Erwählung zur ewigen Seligkeit verstanden werden. So das Wort: Viele sind berufen, wenige sind auserwählt, Joh. 13, 18. Nicht sage ich von euch allen. Ich weiß, welche ich erwählet habe. Daher, wenn von der Erwählung schlechthin geredet wird, stets an die Erwählung zur Seligkeit zu denken ist. Die Konkordienformel sagt Art. 11. Epitome 4.: Die Prädestination oder ewige Wahl Gottes gehet allein über die frommen, wohlgefälligen Kinder Gottes, die eine Ursach ist ihrer Seligkeit, welche er auch schaffet, und was zur selbigen gehört, verordnet, darauf unsere Seligkeit so steif gegründet, daß sie die Pforten der Hölle nicht überwältigen können. Sol. Declaratio § 5.: Aeterna vero electio seu praedestinatio Dei ad

salutem non simul ad bonos et ad malos pertinet, sed tantum ad filios Dei, qui ad aeternam vitam consequendam electi et ordinati sunt.

Vierte Frage. Ist die Wahl Gottes eine willkürliche? Nein. Denn Gott hat uns in oder durch Christum erwählet, ehe der Welt Grund gelegt war. Eph. 1, 4. Daher kann keiner für auserwählt erachtet werden, oder sich selbst dafür achten, der nicht in Buße, im Glauben an Christum und in der Heiligung steht.

Fünfte Frage. Was ist die Ursache der Gnadenwahl? Allein die Barmherzigkeit Gottes, und das Verdienst Christi; nicht auch in uns ist eine Ursach der Wahl Gottes, um welcher willen Gott uns zum ewigen Leben erwählet hat. So die Konkordienformel.

Der von Gott vorhergesehene Glaube und das vorhergesehene Beharren des Menschen können nicht Ursache der Gnadenwahl sein, weil Glaube und Beharren göttliche Gnadengaben sind, und weil dem Glauben und Beharren, soweit es ein Werk des Menschen ist, immer das Werk Gottes vorausgeht. Eph. 1. spricht Paulus nicht, daß wir erwählet sind, weil wir heilig waren oder heilig sein werden, sondern spricht: „wir sind erwählet, daß wir heilig würden." J. Gerhard sagt: Durch keine Verdienste des Menschen, auch nicht durch das Vorhersehen guter Werke oder des Glaubens ist Gott bewogen worden, daß er gewisse Menschen zum ewigen Leben erwählte. Hülsemann (Vorles. über d. Konkordf.). Die vorausgesehene Nichtverwerfung der Wohlthaten und die Zulassung derselben durch den Glauben gehören nicht zu den Ursachen, geschweige zu den bewegenden Ursachen der Prädestination, sondern zur conditio sine qua non der Ausführung.

Die lutherischen Dogmatiker im Ausgang des 16. und im 17. Jahrhundert, unter ihnen der eben citierte J. Gerhard, haben die Formel aufgebracht, Gott habe in Ansehung des Glaubens (intuitu fidei, praevisa fide) die Wahl vollzogen. Sie wollen zum Teil wenigstens im Einklang mit der Konkordienformel stehen; nur zu leicht wird ihre Formel, die sogenannte andere Lehrform, aber im pelagianischen und synergistischen Sinne verstanden. Hier werde eine Äußerung von Thomasius angeführt: „Wir sind nun gekommen zu einer der größten Schwierigkeiten, welche wohl nicht völlig gelöst werden kann. Das Problem ist freilich leicht gelöst, wenn man sagt, (hier wird abgekürzt) wie Calvin und Pelagius, was ebenso einfach und leicht, als mit der Schrift streitend — aber auch die Lösung, die die späteren Dogmatiker von Gerhard an versucht haben (intuitu fidei), ist nicht befriedigend.

Sechste Frage. Was ist die Ursache, daß zwar viele berufen, aber wenige auserwählet sind? Nicht Gott oder seine Wahl, sondern der böse Wille der Menschen. So die Konkordienformel, sie zeugt in der schließlichen Antithese der Epitome 1. gegen die Irrlehre, als wenn Gott nicht wolle, daß alle Menschen Buße thun, 2. gegen den Wahn, als wenn es

nicht Gottes Ernst sei, daß alle Menschen zu ihm kommen sollen, wenn er auch solche berufe, die nicht erwählet seien, 3. gegen den erschrecklichen Gedanken, als wenn Gott nach seinem uranfänglichen Willen viele zur Verdammnis verordnet habe, so daß sie nicht selig werden können. In der Sol. Decl. § 80 heißt es: Der Apostel saget deutlich Röm. 9., Gott habe die Gefäße des Zornes mit großer Geduld getragen, und saget nicht, er habe sie zu Gefäßen des Zornes gemacht, denn da es sein Wille gewesen wäre, hätte er keiner großen Geduld dazu bedurft, daß sie aber bereitet sein zur Verdammnis, daran seien der Teufel und die Menschen selbst, und nicht Gott schuldig.

Denn alle Bereitung zur Verdammnis ist vom Teufel und Menschen, durch die Sünde und ganz und gar nicht von Gott, der nicht will, daß ein Mensch verdammet werde: wie sollt er denn einen Menschen zur Verdammnis selbst bereiten? Denn wie Gott nicht ist eine Ursach der Sünden, also ist er auch keine Ursach der Strafe, der Verdammnis, sondern die einige Ursach der Verdammnis ist die Sünde.

Siebente Frage: Kann ein Christ seiner Erwählung gewiß sein? Ein bußfertiger und gläubiger Christ kann nicht allein seiner Erwählung gewiß sein, sondern soll es auch; denn er soll Gott trauen, daß er es ernstlich meinet, wenn er ihn durch seine Diener zum großen Abendmahl und zur Hochzeit seines Sohnes beruft, und daß Gott die, welche er beruft, auch selig machen wolle; es gilt aber das Wort gebrauchen, der Heiligung nachjagen und also seinen Beruf und Erwählung fest machen. 2 Tim. 2. sagt Paulus, es sei das Siegel, von der Ungerechtigkeit abtreten und den Namen Christi anrufen. Wer nach dem Fleische lebt, kann sich natürlich seiner Erwählung nicht getrösten, und wer den Mahnungen und Warnungen des göttlichen Wortes nicht Gehör schenkt, wird schwerlich das Ende seines Glaubens davon bringen. Die Gewißheit der Erwählung ist eine Glaubensgewißheit, nicht mehr und nicht weniger. Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht. Es gilt auch hier wie bei der Rechtfertigung: Und ob dein Herz spräch' lauter Nein, Sein Wort laß dir gewisser sein! Die Glaubensgewißheit ist aber keine mathematische Gewißheit. So gewiß wir noch das Fleisch an uns haben, so gewiß können wir noch aus der Gnade fallen. Das wußte auch Paulus von den Philippern, dennoch hatte er die Zuversicht, daß der HErr in ihnen sein Werk vollführen werde. Es leuchtet ein, wieviel darauf ankommt zu wissen, daß in dem Menschen keine Ursache der Gnadenwahl sei. Luther sagt zu 1 Mos. 26, 9.: Er habe gelehrt, daß man nicht forschen solle nach der Versehung des verborgenen Gottes, sondern daß man sich an derselben Versehung genügen lasse, so durch die Berufung und durch das Predigtamt geoffenbaret wird. — Staupitz tröstete mich mit diesen Worten: Schaue die Wunden Christi an und das Blut, für dich vergossen, daraus wird dir deine Prädestination entgegenleuchten, den Sohn Gottes muß man hören, der in das Fleisch gesandt und deshalb

erschienen ist, daß er die Werke des Teufels (die spekulativen ungewissen Gedanken) zerstöre und deiner Versehung dich gewiß mache. Nicht frei sind jene Gedanken oder Zweifel an der Prädestination, sondern gottlos, ruchlos und teuflisch. Op. lat. VI, 294.

Chemnitz: Die Gott beruft und rechtfertigt, sollen gewiß sein, daß sie erwählet seien.

Achte Frage. Was hat die Lehre von der Gnadenwahl für Frucht und Nutzen? 1. Bestätigt dieser Artikel gewaltig die Lehre von der Rechtfertigung des Glaubens. 2. Leget er gewaltig danieder alle Meinungen von den Kräften und Vermögen des freien Willens. 3. Giebt er herrlichen Trost, a. daß dem großen Gott an meiner Bekehrung, Gerechtigkeit und Seligkeit so viel gelegen, daß er darüber, ehe der Welt Grund geleget ward, Rat gehalten und verordnet hat, wie ich dazu möchte gebracht und erhalten werden; b. daß es nicht in unsern Händen, daraus es leicht könnte verloren oder gerissen werden, sondern in den allmächtigen gewaltigen Händen unsers Erlösers, daraus es niemand reißen kann, besteht, wenn wir uns nur an ihn halten, Joh. 10. Röm. 8. 2c.; c. daß Gott vor der Zeit der Welt bedacht und verordnet habe, durch was Kreuz und Leiden er einen jeglichen gleich machen wollte dem Ebenbild seines Sohnes, und welchen Ausgang das Kreuz nehmen sollte. 4. Giebt er eindringliche Vermahnungen und Warnungen, da Gott schon vor der Welt Grundlegung verordnet hat, daß keiner derer, die seine Einladung verachten, das Abendmahl schmecken wird. (So ungefähr Chemnitz, Enchiridion.)

Neunte Frage. Wie unterscheiden sich die katholische und die reformierte Lehre in diesem Lehrstücke von der lutherischen? Das Tridentinum sagt, daß niemand, auch wenn er ein wahrer Gläubiger sei, aus Gottes Wort ohne eine besondere Offenbarung dafür halten könne, daß er unter der Zahl der Prädestinierten sei. Die Reformierten lehren eine doppelte Prädestination. Nach ihnen hat Gott auch Adams Sündenfall und die Verdammnis der Nichterwählten gewollt und verordnet. Sie lösen das absolute Dekret der Prädestination von dem Werke Christi, nehmen den Gläubigen den festen Anhalt an Wort und Sakrament, die nach ihrem Dafürhalten nur bei den Erwählten kräftig wirken, weshalb es bei ihnen auch keine Privatabsolution geben kann. Christus soll nicht für die Verlornen und Verdammten gestorben sein; die Gnade wirkt bei den Erwählten unwiderstehlich, ein Wiedergeborner kann den Glauben und den Heiligen Geist nicht verlieren und aus der Gnade Gottes fallen, ein Erwählter kann also auch nicht eine Zeitlang aus der Gnade Gottes fallen. So lehren die Reformierten, während wir Lutherischen lehren, daß die Wiedergeborenen sogar aus der Gnade Gottes fallen können, daß sie auf ewig verdammet werden, die Auserwählten aber auf eine Zeitlang auch gänzlich den Glauben und den Heiligen Geist verlieren können. Calvin: Minime consentaneum est praeparationem (reproborum) ad interitum alio trans-

ferre quam ad arcanum consilium Dei — Quos Deus in vitae contumeliam et mortis exitium creavit, ut irae suae organa forent et severitatis exempla. Syn. Dordr.: „Es dürfen nicht alle Menschen glauben, daß Christus für sie gestorben sei."

Zehnte Frage. Um welche Punkte handelt es sich in dem amerikanischen Lehrstreite? Der status controversiae ist nach Walther dieser. Es handelt sich um die Fragen: „Fließt der von Gott vorhergesehene Glaube aus der Gnadenwahl, oder fließt die Gnadenwahl aus dem vorhergesehenen Glauben? Beruht die Gnadenwahl allein auf Gottes Barmherzigkeit und Christi Verdienst oder auch auf dem von Gott vorhergesehenen Verhalten des Menschen? Kann und soll ein gläubiger Christ seiner Wahl und darum seiner Seligkeit gewiß werden und sein, oder kann und soll er derselben nicht gewiß werden und sein?" Die Missourier, welche im ganzen in großer Einmütigkeit zu Walther stehen, bejahen die erstgenannten Fragen, ihre Gegner verneinen sie. Welche der streitenden Parteien steht nun am treusten zum lutherischen Bekenntnis? Hat man Ursach, von einer Waltherschen Gnadenwahlslehre zu reden? Darauf bitte ich den Leser selbst die Antwort zu geben.

Über die Fragen des Problems, welche für uns in ein heiliges Geheimnis gehüllt sind, soll hier jetzt nicht weiter geredet werden. Wer darüber allein nach seiner Vernunft urteilt, z. B. die Schlußfolgerung macht: hat Gott die einen zur Seligkeit verordnet, so die andern zur Verdammnis, könnte mit demselben Rechte schließen: Drei ist nicht eins; daher kann, wenn im göttlichen Wesen drei Personen sind, nicht ein einiger Gott sein, oder: Christus kann nicht zugleich Gott und Mensch sein. Als in der christlichen Kirche über die Lehre von der heiligen Dreieinigkeit und die Person Christi gestritten wurde, bekam das Wort Gottes den Sieg über die rationellen Folgerungen; so wird es auch hier gehen. Sehr beherzigenswert aber sind die Worte Göschels über den 11. Artikel der C. F.: „An diesem Artikel wird es wirklich immer deutlicher, wie die Konkordienformel gegen allen Rationalismus, auch gegen den feinsten, gegen den Rationalismus der Gläubigen, ohne Ansehen der Person kräftig zu Felde zieht. Eben dadurch hat sie sich so vielen Widerspruch zugezogen bis zur Stunde: sie ist dem Rationalismus aller Stufen entgegen, und darum ist auch ihr aller Rationalismus abgeneigt, auch der Rationalismus, der sich selbst nicht dafür hält."

Soweit G. . . . P. Besonders der letzte Abschnitt zeigt uns, daß der Verfasser vorstehenden Artikels auf dem rechten Grund steht, daß er mit der modernen rationalistischen Systembildung unverworren bleiben und alle Glaubensartikel allein aus und nach der Schrift gestalten will. Gott erwecke noch viele Zeugen für Seine Wahrheit! F. P.

# Vermischtes.

**Darwinismus.** In der jüngst in Frankfurt a. M. abgehaltenen Versammlung der deutschen anthropologischen Gesellschaft war das Darwinische System der hervorragendste Gegenstand der Vorträge. In einem Bericht der Frankfurter Zeitung heißt es: Der Frankfurter Professor Lucae gedachte in seiner Eröffnungsrede der Forschungen, welche sich in den letzten Jahren hauptsächlich mit der Abstammung des Menschen beschäftigten, Forschungen, die teilweise und zwar namentlich mit dem Darwinismus und Häckelianismus zu einem so traurigen Abschlusse gelangten. Der bekannte Atheist Prof. Dr. Virchow gab über „Darwin und Darwinismus" folgende Erklärung ab: „Wenn eine so mächtige Gestalt wie Darwin aus dem Leben scheidet, so entsteht wohl das Bedürfnis, aus seiner geistigen Hinterlassenschaft dasjenige zu sammeln, was für die kommende Zeit von Bedeutung ist. Mit Recht hat der Herr Vorsitzende die Opposition hervorgehoben, in der wir, die Anhänger der strengeren Richtung der Wissenschaft, die wir der empirischen Forschung huldigen und nur das Beweisbare für wahr halten, uns jener Theorie gegenüber befinden. Darwin wollte allerdings dem großen Gedanken über Erforschung der Entstehung und Bildung der organischen Wesen dienen. In der That, was kann wohl den Menschengeist mehr bewegen, als die Frage: Wo kommen wir her, wo kommen wir hin, was wird aus uns, sind wir im Fortschritt und in der Entwickelung, oder im Rückschritt im Sinne der Lehre vom verlorenen Paradies? Als Darwin seine Entstehung der Arten schrieb, lag ihm der Gedanke an den Menschen noch ziemlich fern. Es beschäftigten ihn mehr die Tiere, deren Natur und Wesen er studiert hatte, wie denn auch seine Arbeiten nach dieser Richtung hin die praktisch wichtigsten sind. Erst später, namentlich auf Anregung deutscher Gelehrten, brachte er den Transformismus, die Frage, ob der Mensch vom Tiere abstamme, mit der Frage der Urzeugung in Verbindung. Man kann nun an Urzeugung glauben und nicht an Transformismus und umgekehrt. Das große Problem ist nun aber von jener Seite sehr leichtsinnig und thöricht behandelt worden. Wenn bloße Theorien maßgebend wären, so wäre die Erklärung des großen Problems der Urzeugung allerdings sehr leicht, denn man kann die Sache einfach auf so und so viel Stickstoff, Sauerstoff u. s. w. reduzieren, auf diesem Wege kann man auch den Beweis erbringen, daß Eierkuchen ohne Eier aus analogen Prozenten von Stickstoff und Kohlenstoff gemacht werden könne. Wer sich aber je bemüht hat, ein Tier, eine Pflanze oder irgendwelches organische Gebilde auf dem Wege der Urzeugung herzustellen, hat sich gewiß umsonst bemüht. Selbst Häckel muß zugeben, daß eine generatio aequivöca jetzt wohl nicht mehr möglich sei, obwohl er andererseits eine frühere Möglichkeit behauptet. Dennoch ist es zweifellos, daß wir nie aus irgend einem Stoffe ein lebendes organisches Ding haben machen können. Früher wollte man allerdings die

Eingeweidewürmer — die Trichinen kannte man damals noch nicht — als Beweis für die Urzeugung hinstellen und vindizierte namentlich dem Schmutz eine gewisse Zeugungskraft. Seitdem aber die Bakterien der Gegenstand unserer Fürsorge geworden sind, wissen wir, daß sie in alle die Körper, in denen sie gefunden wurden, erst von außen hineingetragen worden sind. Theoretisch ist ja die Urzeugung ganz ausgezeichnet, indem man mit diesem ‚Körnchen' — ich möchte es ein ‚Körnchen Unglück' nennen — alles macht. Aber leider ist auch dieses ‚Körnchen' nicht aus unorganischem Stoff herzustellen, es ist vielmehr aus organischem Stoff entstanden. Damit ist jene ganze schöne Theorie über den Haufen geworfen. — Es ist nun allerdings nicht zu leugnen, daß die Aufklärung über die Urzeugung eine Forderung des menschlichen Geistes ist. Sind doch selbst die Theologen nie davon abgegangen, daß der Mensch aus unorganischem Stoffe hervorgegangen und von Gott" (N. B.!) „aus einem Erdenkloß gemacht sei. Auch der Naturforscher wird stets das Bedürfnis haben, eine Bakterie aus einem Erdenkloß fertig stellen zu können. Aber zwischen diesem Willen und der That liegt noch ein gewaltiger Strom. So bildet auch die Vorstellung, daß der Mensch aus einem Tiere hervorgegangen — welcher Art dasselbe sei, kann ja gleichgültig sein — nur ein Produkt langsamer Entwicklung sei, ein Postulat, aus dem ich aber nichts zu machen weiß; denn faktisch hat sich nichts von solchen Übergängen erwiesen, welche vorhanden sein müßten, wenn sie existiert hätten. In Wirklichkeit fehlt aber auch der Anthropologie jeder Anhaltspunkt für die angeblichen Übergänge; soweit sie auch Grund hat, sich mit der Entstehung des Menschen zu beschäftigen, so war sie dennoch noch nie berufen, sich praktisch damit beschäftigen zu können; sie konnte nie einen werdenden Menschen beobachten, fand vielmehr jeden Menschen schon fertig vor. Der von jener Seite gesuchte Proanthropos ist eben nicht vorhanden."

**Zurück zur Reformation!** Vortrefflich ist, was die „Allg. Luth. Kz." dieses Jahres S. 812 schreibt: „Imperium", sagt bekanntlich Sallust, „facile iis artibus retinetur, quibus initio partum est." Die Kräfte, durch welche die evangelischen Kirchen im 16. Jahrhundert ins Leben gerufen sind, sind ihre Lebenskräfte noch im 19. Jahrhundert. Und heute wird der Romanismus mit seinem Jesuitismus durch nichts anderes überwunden werden, als wodurch er im 16. Jahrhundert mit Erfolg bekämpft wurde. Man darf den Lebensmächten vertrauen, die im 16. Jahrhundert so Großes schufen, und möge nicht Meister sein wollen, wo man nur Schüler ist. — Gleiche Billigung kann, was wir auf Seite 810 über Dr. Roedenbecks Ehescheidungstheorie lesen, nicht finden: „Der Verfasser bekennt sich zu der strengsten evangelischen Auffassung von der Scheidung der Ehe und ist der Meinung, daß die Lehre von der böslichen Verlassung mit den Aussprüchen des HErrn und der Apostel in unauflöslichem Widerspruch steht." Zu einer „strengen Auffassung" fehlt dem Verfasser vielmehr die Hauptsache, das strenge Halten an der ganzen Schrift. W.

**Einheit der lutherischen Kirche.** In der „Kreuzztg." vom 28. Mai lesen wir u. a. folgendes als Antwort auf einen Brief: Sie fragen mich, wie es zu verstehen sei, daß der „Kropper Anzeiger" verlangt, wir sollen um die Einheit der lutherischen Kirche kämpfen, „wie die deutschen Stämme nicht vergebens um ihr Kaisertum gekämpft haben." Darauf antworte ich: Im 7. Artikel der Augsburgischen Konfession heißt es, es sei genug zur wahren Einigkeit der christlichen Kirche, daß da einträchtiglich nach reinem Verstande das Evangelium gepredigt und die Sakramente gereicht werden, und sei nicht not zur wahren Einigkeit der christlichen Kirche, daß allenthalben gleichförmige Ceremonien gehalten werden. Und in Artikel 10 der Konkordie heißt es: „Solchergestalt werden die Kirchen von wegen Ungleichheit der Ceremonien, da in christlicher Freiheit einer weniger oder mehr derselben hat, einander nicht verdammen." Ich kann daher durchaus nicht einstimmen in die Klagen des „Kropper Anzeiger": „Wie verschieden wird das heilige Abendmahl ausgeteilt (verschiedene Liturgie!), wie verschieden ist die Gottesdienstordnung, wie verschieden sind die Gesangbücher, wie verschieden sind die kirchlichen Gebräuche. Bei den Katholiken kann das alles nicht passieren, denn die Kirche leidet's nicht. Die Kirche ist überall dieselbe" u. s. w. Diese Bestrebungen, welche auch die lutherische Kirche nach dem Muster der „erstarkten" katholischen Kirche, oder gar nach dem Muster des neudeutschen Einheitsstaates uniformieren möchten, wollen wir den Staatschristen überlassen, welche für einheitliches Gesangbuch, einheitlichen Bußtag u. s. w. schwärmen und von dergleichen Menschensatzungen das Heil der Kirche erwarten.

---

# Kirchlich-Zeitgeschichtliches.

## I. Amerika.

**„Juden-Mission".** Der in den Aufsätzen über „Juden-Mission" genannte Herausgeber des „Freund Israels" ist von dem „Zions-Verein für die Mission unter Israel" innerhalb der „Konferenz" für die „Norwegisch-Dänische Ev.-lutherische Kirche" hierzulande zum Missionar „ernannt und berufen". — Es giebt in diesem Lande kaum einen einzigen, mit der Juden-Mission vertrauteren, für sie mehr vorbereiteten und befähigten Mann. Sein „Freund Israels", jetzt im III. Jahrgang, hat die Juden-Missions-Frage allenthalben auf die Tagesordnung gesetzt, angeregt, befördert und wesentlich dem kirchlichen Bewußtsein näher gebracht. Er empfiehlt seine nunmehrige Arbeit der „brünstigen Fürbitte vor dem Gnadenthron; denn der Missionserfolg will auf Knieen erbettelt sein." „Mit der 10. Trinitatiswoche, deren Evangelium in so ergreifender Weise uns von den Thränen JEsu über Jerusalem erzählt, trete ich in die Arbeit ein." — Möge der Segen des über Sein Volk weinenden und am Kreuz für dasselbe noch betenden HErrn der Herrlichkeit Werk und Werkzeug krönen, die freimachende Wahrheit ganz und voll zu verkünden! Möge auch der „Freund Israels", der eben jetzt die Lehre von der stellvertretenden Genugthuung jüdischen Lesern bezeugt („JEsus von Nazareth, der Sohn Davids, ist auch der Sohn Gottes", August-Nummer), keine

Unterbrechung erleiden. — Was uns von diesem Blatt und Werk trennt, ist in den obenangedeuteten Aufsätzen im „Lutheraner" ausgeführt worden. Beschränken wir uns nicht auf Widersprechen, Widerlegen und dergleichen, sondern schreiten wir zum Bauen, — um so mehr, da wir wegen abweichender Grundsatz-Überzeugungen nicht gemeinsam arbeiten können. Hierbei denke ich besonders an die Frage über Bekehrung Israels als Ganzes. Wiederholt seien Amtsbrüder auf den „Freund Israels" aufmerksam gemacht! —st.—

## II. Ausland.

**Nekrologisches.** Soeben erhalten wir die erschütternde Trauerkunde, daß Konsistorialrat Professor Dr. Friedrich Adolf Philippi zu Rostock am 29. August Vormittag 8½ Uhr „nach langem schweren Leiden in festem Glauben an seinen Heiland" entschlafen ist. Es war derselbe am 15. Oktober 1809 in Berlin von jüdischen Eltern geboren, kam daselbst zu der lebendigen Erkenntnis, daß JEsus von Nazareth der Israel verheißene Messias sei, ließ sich daher taufen, und widmete sich hierauf dem Studium der Theologie. Im Jahre 1833 habilitierte er sich als theologischer Docent an der Universität Berlin, worauf er 1841 als Professor nach Dorpat und 1852 nach Rostock berufen wurde. Zwar hat er die Theologie in seinem großen sechsbändigen Werke „Kirchliche Glaubenslehre" (1854—79) nicht als einen habitus practicus θεόσδοτος definiert, allein persönlich war dieselbe ihm dies; er war nicht, wie gegenwärtig die meisten selbst der besten, ein Theolog der Spekulation, sondern der Erfahrung; bei eminenter Gelehrsamkeit ein kindlich gläubiger Mann; von Haus aus milden Charakters, aber ein entschiedener Zeuge für die von ihm erkannte seligmachende Wahrheit und ein furchtloser Kämpfer gegen alle Verkehrung derselben; in dem Glauben, der ihn in die christliche Kirche geführt hatte, nie wankend, aber bereit, sich selbst zu korrigieren, so oft es ihm in der Schule der Schrift und des Heiligen Geistes klar wurde, daß er sich in irgend einem Punkte geirrt habe. Konnten und können wir ihm auch in einigen seiner theologischen Entwickelungen nicht folgen, so sind wir doch lebendig davon überzeugt, daß mit seinem Tode ein helles Licht verloschen ist und Deutschland einen Verlust erlitten hat, für welchen kaum ein Ersatz zu hoffen steht. W.

**Lehrzucht.** Auf der letzten Leipziger Pfingstkonferenz behandelte Diak. P. Lehmann von Schadewitz das zeitgemäße Thema: „Was kann geschehen, um in den Gemeinden kirchliches Bewußtsein zu erwecken und zu erhalten?" Er beantwortete dieses Thema in 7 Thesen, unter denen besonders die in der Debatte besprochene vierte die Duldung falscher Lehre eine klaffende Wunde im kirchlichen Wesen nannte, welche, wie das „Sächsische Kirchen- und Schulblatt" vom 24. August bemerkt, „der Vorsitzende (Prof. Luthardt) zwar als eine bezeichnete, gegen deren Forderungen wohl kaum ein Widerspruch sich erheben werde, und deshalb für die Debatte zurückgestellt wissen wollte, aber zu der er auf die Bemerkung des Kirchenr. Besser-Waldenburg hin, daß man vieles als selbstverständlich annehme, was doch in der Wirklichkeit nicht befolgt werde, noch unter Zustimmung der Versammlung erklärte, daß es die Pflicht der Kirchenregimente (wohl auch der Synoden, resp. des Synodalausschusses) sei, nicht bloß in der Theorie die Notwendigkeit der Verwerfung falscher Lehren anzuerkennen, sondern auch in der Praxis danach zu handeln." — Die Bemerkung Bessers war sonach jedenfalls am Ort. Jene vierte These, weil sie eine selbstverständliche sei, für die Debatte zurückstellen zu wollen, war in der That seltsam genug. W.

**Schweiz.** In Genf und Bern wiesen die Liberalen in letzter Zeit aus religiösen Gründen Gesuche um Naturalisation zurück. Ein aus Würtemberg gebürtiger Pfarrer bei Bern konnte zum zweiten Male sein Bürgerrecht nicht erlangen, weil im Großen Rat zu Bern erklärt wurde: Er ist ein Mucker! — So verstehen die Schweizer Freiheitshelden die republikanische Freiheit. W.

**„Protestantische" Nachäfferei Roms.** Nach Art der römischen Halborden hat ein englischer Bischof eine neue protestantische Schwesternschaft, die „Schwestern vom Namen JEsu" gegründet, welche an den Besserungshäusern (Disciplinaire) arbeiten sollen. Für eine gewisse Periode verpflichten sie sich zur Armut, Keuschheit und Gehorsam. Römische Nachäfferei! (Elsaß-Lothringer Friedensbote.)

**Japan.** „Aus Japan." Unter dieser Überschrift finden wir einen Artikel im „Mecklenburgischen Kirchen- und Zeitblatt" vom 15. August, aus welchem wir folgendes mitteilen: Man hoffte von Japan eine „Wiedergeburt" durch Einführung der modernen Kultur ohne das Christentum, ja, im Gegensatz zu demselben. Welcher Art diese „Wiedergeburt" ist, geht aus dem Briefe eines jungen christlichen Japaners hervor, in welchem derselbe die Fürsorge der Regierung in Errichtung von Schulen, Akademieen, Seminaren in allen Teilen Japans vollkommen anerkennt, dann aber besonders von der „Kaiserlichen Universität" zu Tokio handelt. Es sind hier, so heißt es, unter der speziellen Protektion der Regierung gegen 880 Studenten, Söhne der reichsten, höchstgestellten und angesehensten Männer des Landes. Etwa 25 fremde Professoren docieren über Medicin, Chemie, Jurisprudenz, Technik, Litteratur und Naturwissenschaft. Aber die Studenten lernen weit andere Dinge. Sie rauchen, trinken und treiben noch weit bösere Sachen. Sie verachten alle Religion und Moral. Mill und Spencer, Darwin und Comte richten größeres Unheil in Japan an, als die nebelige Mythologie des Sintoismus oder der dunkle Aberglaube des Buddhismus jemals gethan. Gegenwärtig wird der Kampf des alten und neuen Heidentums gegen das Christentum besonders in der japanesischen Presse geführt. Die Zeitungen unterschätzen die Macht und den Einfluß desselben nicht. „Das Christentum (so bemerkt die eine) scheint sich mit der Schnelligkeit einer steigenden Flut bei uns auszubreiten." Ein anderes Blatt behauptet (allerdings nur um die Eingeborenen gegen die fremde Religion aufzureizen): „wie ein Feuer auf der Steppe verbreitet sich das Christentum, in der Hauptstadt und auf dem Lande ist kein Winkel, wo es nicht gepredigt wird." Daneben werden die schändlichsten Verleumdungen auf die Christen gehäuft. Einen friedlichen Weg empfiehlt Nitschi Nischi Schimbum, die bedeutendste Zeitung in Tokio. Sie hält es nach einem Artikel vom 3. September 1881 für thöricht, gegen das Christentum zu kämpfen. „Die Erfahrung lehrt, daß Glaubensfragen dem Gewissen des einzelnen überlassen werden müssen und durch keinerlei Gewaltmaßregeln entschieden werden können. — Selbst die Regierungsgewalt kann auf die Dauer eine sich ausbreitende Religion nicht aufhalten, viel weniger können das ein paar Priester und Laien mit ihren schwachen Kräften. Aber nicht nur unnütz ist ein solcher Widerstand, er ist auch gefährlich, weil im Lande selbst die Flammen der Zwietracht dadurch geschürt und überdies unsere Beziehungen zu den Vertragsmächten dadurch getrübt werden. Das Bestehen oder Nichtbestehen einer Religion hängt lediglich von ihrem inneren Wahrheitsgehalt ab, nicht von äußeren Umständen." Sehr richtige Sätze, die an den Rat des Gamaliel, Apost. 5., erinnern.

**Neu-Seeland.** Nach dem Bericht des Generalregistrators auf Neu-Seeland für 1881 fungierten daselbst in dem genannten Jahre 603 ordinierte Geistliche. Unter diesen gehörten der bischöflichen Kirche an 228, der presbyterianischen 129, der römisch-katholischen 75, der Wesleyanischen Methodistengemeinde 94, der primitiven Methodistengemeinde 18, den vereinigten freien Methodisten 11, den Baptisten 11, den kongregationalistischen Independenten 8, der lutherischen Kirche 9, der „Kirche Christi" einer, der Gemeinde der Bibelchristen einer. Außerdem werden sechs jüdische Religionslehrer aufgeführt.

---

**Corrigendum.**

S. 421, Septemberheft, Zeile 10 von oben lies Beistimmung statt Bestimmung.